

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptkollektors zu Bautzen, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda behördlicherseits bestimmte Blatt



Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Nicht verbrettet in allen Volksschichten.

Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, S. m. d. S. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgroßkassa Bischofswerda Konto Nr. 64

Abrechnungswerte: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: Frei ins Haus halbjährlich 1,20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 50 Pf. Einzelsnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Verlagspreis: 4 Pf. pro Stück. Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Art — wird die Verantwortung der Zeitung oder der Verlagsanstalt nicht übernommen. — Hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Abrechnungswerte (in Reichsmark): Die 44 mm breite einseitige Druckzeile 10 Pf., breite Anzeigen 8 Pf., das Logo die 90 mm breite Druckzeile 30 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 8

Montag, den 11. Januar 1932.

87. Jahrgang

Deutschland kann keine Tribute mehr zahlen.

Endlich spricht der Reichskanzler das erlösende Wort.

Berlin, 10. Januar. Der Reichskanzler empfing am Sonntagabend den Chefdelegationen des Völkerbundes, dem er eine Erklärung über die Haltung der deutschen Abordnung in Lausanne übergab. Ein Zweifel an dieser Haltung sei nicht aufkommen. Es gelte jetzt für die beteiligten Mächte, die Schlussfolgerungen aus dem Bericht der Völkerbundskommission zu ziehen. Der Bericht habe noch einmal die gewaltigen Dimensionen der Weltkrise aufgezeigt und vor allem die verheerenden Folgen der Weltwirtschaftskrise für Deutschland mit sich gebracht habe. Er führe der Welt die bis an die äußerste Grenze gehenden Maßnahmen vor, die in Deutschland zur Bekämpfung der Krise ergriffen worden seien, und erkenne von ihnen an, daß sie in der modernen Weltgeschichte ohne Beispiel dastünden. Zugleich beweihe der Bericht aber, daß einseitige deutsche Maßnahmen nicht ausreichen könnten, daß vielmehr die Lage Deutschlands, die in weitem Maße die Ursache für die steigende finanzielle Schwermut der Welt sei, gemeinschaftlich ein gemeinsames Handeln der Regierungen, und zwar ein sofortiges Handeln, fordere. Dafür, wolle die deutschen Regierungen alles tun, was möglich sei, um die Welt zu helfen, und auch auf formale Vorbehalte verzichte, doch ganz klar die Richtung an. Er sagte:

Die tatsächliche Zahlungsunfähigkeit Deutschlands

und zeige darüber hinaus, in welchem engen wirtschaftlichen Zusammenhang gerade die deutschen Reparationszahlungen mit der ganzen gegenwärtigen Lage ständen. Dabei stelle der Bericht ausdrücklich fest, daß sich die Voraussetzungen, von denen letzterzeit die Verfasser des Youngplans ausgegangen seien, grundlegend geändert hätten. Hiermit, so betonte der Reichskanzler, sei im Grunde alles gesagt. Es liege klar nahe, daß Deutschlands Lage ihm die Fortsetzung politischer Zahlungen unmöglich mache. Ebenso klar sei, daß jeder Versuch, das System solcher politischer Zahlungen aufrechtzuerhalten, nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Welt zum Unheil führen müsse. Bei diesem Stande der Dinge sei der Reichskanzler ein Spielraum für Überlegungen, welchen Standpunkt sie einzunehmen habe, überhaupt nicht gegeben. Sie lägen auf der bevorstehenden Konferenz nichts anderes an, als die gegebene Sachlage darzustellen, und an die anderen beteiligten Regierungen die Anforderung richten, daß sie auch ihrerseits dieser Sachlage Rechnung trügen und nicht noch Kompromisslösungen suchten, für die eine reale Möglichkeit nicht mehr gegeben sei.

Abschließend erklärte der Reichskanzler, er glaube bestimmt, daß es heute in keinem Lager mehr an der inneren Einsicht in die Notwendigkeit der jetzt zu ziehenden Schlussfolgerungen fehle. Es komme nur darauf an, auch den

Rat zur Verwirklichung dieser Einsicht zu finden und, wie der Sachverständigenbericht sage, die Behandlung wirtschaftlicher Probleme nicht wieder durch politische Gedankengänge beeinflussen zu lassen.

Endlich dringt die Erkenntnis von dem Wahnsinn der Erfüllungspolitik auch bei den für diese Politik verantwortlichen Stellen durch, während man noch vor zwei Jahren bei dem Kampf um den Youngplan dessen „Erfahrungen“ selbstbewußt gepriesen hat. Der damalige Reichskanzler Brüning fiel der deutschen Delegation, die im Januar 1930 im Haag verhandelte, mit einer Rede in Hamburg in den Rücken, in der er vor aller Welt behauptete, Deutschland könne mit Leichtigkeit jährlich zwei Milliarden Tribute leisten. Dieser Erfüllungswahn ist schneller zusammengebrochen als man hoffen durfte, er ist nur zusammengebrochen durch die Wucht der Tatsache der Unmöglichkeit und durch die harte Not, die über das deutsche Volk hereingebrochen ist und das ganze Wirtschaftsleben der Welt in Unordnung brachte. Namhafte Träger der Erfüllungspolitik bekennen sich nun endlich zu der von der Deutschen Nationalen Volkspartei und den Nationalsozialisten seit Jahren leidenschaftlich vertretenen Auffassung, daß die von Deutschland betriebene Erfüllungspolitik die Hauptursache des deutschen Elends ist und daß nur eine Beseitigung der Tribute die zerstörte Wirtschaft Deutschlands und der Welt wieder aufrichten kann. Vor ein paar Tagen überraschte die deutsche Regierung die Öffentlichkeit mit dem Nachweis, daß Frankreich durch die Reparationszahlungen bereits 5,5 Milliarden mehr erhalten habe, als es an tatsächlichen Wiederaufbaukosten verbraucht hätte, daß Deutschland auf Grund seiner Zustimmung zur Lanfing-Note vom 15. November 1918 aber nur ersparlichtig für den Schaden sei, den die Zivilbevölkerung der besetzten Kriegesgebiete an Eigentum und Leben erlitten habe. Damit ist — Jahre zu spät — die Regierung endlich der Forderung nachgekommen, durch eine genaue Berechnung den Nachweis zu führen, daß Deutschland selbst auf Grund derjenigen Abmachungen, auf Grund deren es die Waffen niederlegte, keinerlei Verpflichtungen mehr gegenüber Frankreich hat. Die Erfüllungspolitik hatte diesen Nachweis vor der Öffentlichkeit gänzlich geheim gehalten, weil sie damit eingestehen mußte, daß die späteren Verträge Frankreich mehr zubilligten, als die ersten Abmachungen. Der Reichskanzler hat nun endlich das erste ehrliche „Nein“ gesprochen und man darf wohl die Zuversicht haben, daß das Ende der Tribute nun wirklich gekommen ist. Das deutsche Volk hat Lasten genug zu tragen mit der Abtragung der privaten Auslandsschulden, mit denen wir die Reparationen bezahlt haben.

Eine Mitteilung an den englischen Botschafter.

London, 10. Januar. Unter der Überschrift „Deutschlands Ultimatum“ veröffentlicht der Star ein Reutersgramm aus Berlin über einen Besuch des Botschafters Sir Horace Rumbold bei Dr. Brüning. Hierbei verständigte der Kanzler den Botschafter davon,

daß Deutschland weder jetzt noch in Zukunft irgendwelche Reparationen zahlen könnte, wenn das wirtschaftliche Leben der Welt wieder belebt werden solle. Die deutsche Abordnung müsse auf der Lausanner Konferenz dringend für die vollständige Streichung der Reparationen eintreten.

Man wolle in Berlin darauf hin, daß das geborgte Geld, mit dem Deutschland bisher seine Reparationen bezahlt hätte, da es nicht für produktive Zwecke verwendet worden sei, tot sei. Das deutsche wirtschaftliche Leben stehe jetzt an Rande des Zusammenbruchs. Dieser würde unvermeidlich werden, wenn versucht würde, wieder die Reparationslasten Deutschland aufzuerlegen. Wenn Deutschland dagegen von dieser Last befreit würde, so werde es in der Lage sein, seine privaten Schulden zur gegebenen Zeit zu bezahlen. Aber es könne unmöglich diese und die Reparationen zusammen zahlen.

In Berliner politischen Kreisen wird bestätigt, daß der Reichskanzler eine Unterhaltung mit dem englischen Botschafter hatte. Der Kanzler habe darauf hingewiesen, daß Deutschland nicht die Mittel habe, um die Tributzahlungen

fortzusetzen, jedoch sei dies nicht in der prägnanten Form, wie sie im Reuterstelegramm geschildert werde, erfolgt.

Erklärung des französischen Finanzministers.

Paris, 10. Januar. Finanzminister Flandin äußerte sich zur Tributentlastung des Reichskanzlers wie folgt: Wenn die Erklärungen, die man dem Kanzler in die Schuhe schiebt, richtig sind, wonach die deutsche Regierung die Forderungen des Youngplans und des Verfallers Vertrags nicht weiter erfüllen wird, so würde das bedeuten, daß Deutschland mit dem Youngplan und dem Verfallers Vertrag ein Ende machen wird. Es bleibt deshalb die Befestigung dieser Nachricht abzuwarten. Wenn sich die Erklärungen bestätigen, so würde keine französische Regierung die Abhängigkeit der freiwillig unterzeichneten Verträge annehmen können. Wenn der Lausanner Konferenz solche Erklärungen der Nichtzahlung vorausgehen würden, so würde die Konferenz überflüssig.

Seht Frankreich an den Haager Gerichtshof?

London, 10. Januar. Der Pariser Korrespondent der Sunday-Times meldet, daß Frankreich auf Grund des Anhanges I des Haager Abkommens vom Januar 1930 die Tributfrage wahrheitsgemäß vor den Haager Gerichtshof bringen werde, falls keine Einigung zwischen den Parteien zustande komme.

Geschrei in der Pariser Presse.

Paris, 11. Januar. Die große Mehrzahl der Pariser Presse äußert sich in erregter Weise zu der Erklärung des deutschen Reichskanzlers. Wieselbach wird gesagt, daß sie die Tributkonferenz in Lausanne im Grunde unnütz mache. Durch die Haltung Deutschlands (!) sei die Konferenz von vornherein zum Mißerfolg verdammt. Nur einige radikale Blätter würdigen den Standpunkt Deutschlands.

Englische Blätter begrüßen Deutschlands Auffassung des Reparationsproblems.

London, 11. Januar. Die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers über die Reparationsfrage werden von allen Blättern in Zeitartikeln erörtert.

Wieselbach kommt zum Ausdruck: Die Engländer haben die Reparationskrisen herzlich satt und freuen sich, daß Deutschland „den Kuchen angeschnitten hat“.

„Daily Express“ sagt, die Hauptsache sei, daß die deutschen kommerziellen Verpflichtungen von der Erklärung Dr. Brünings unberührt bleiben.

Von den Finanzblättern sagt „Financial News“, die Beendigung der Zahlung der Kriegsschulden in irgendeiner Form sei besser als ihre Fortsetzung. Auf jeden Fall werde immer klarer, daß England auf der Konferenz eine entscheidende Rolle spielen müsse. Da die Vereinigten Staaten gegenwärtig für eine völlige Annullierung nicht zu gewinnen seien, müsse danach gestrebt werden, die politischen Schulden auf ein für Schuldner und Gläubiger erträgliches Maß herabzusetzen.

Frankreich geht nach Lausanne. — Schwierigkeiten bei den englisch-französischen Verhandlungen.

Paris, 11. Januar (Draht). Die Agentur Hansas meldet, daß die französische Regierung ihr Verhalten angeht die Erklärung des Reichskanzlers über die Einstellung der Reparationszahlungen noch nicht festgelegt habe. Der Minister werde zweifellos am Dienstag hierüber berichten. Auf jeden Fall dürfe man annehmen, daß Frankreich zur Reparationskonferenz, die am 23. Januar in Lausanne zusammentritt, erscheinen werde. Auch könne man in offiziellen Kreisen nicht daran denken, an den internationalen Gerichtshof im Haag zu appellieren, was für den Fall einer absichtlichen Verletzung des Youngplans durch Deutschland vorzugehen sei. Daraus folge jedoch nicht, daß die französische Regierung, falls die deutschen führenden Kreise bei ihrer Weisheit beharren sollten, ohne jede Waffe dastehen. Die Sachverständigen wiesen z. B. darauf hin, daß es möglich wäre, eine besondere Bestimmung nach Art der

Tageschau.

* Reichskanzler Dr. Brüning hat dem Völkerbund Telegraphenbüro eine Erklärung übergeben, daß Deutschland nicht mehr in der Lage sei, Tribute zu zahlen. Dieser Standpunkt werde auf der Konferenz in Lausanne vertreten werden. Eine ähnliche Mitteilung erhielt auch der englische Botschafter.

* Der französische Finanzminister hat zur Tributentlastung des Reichskanzlers eine Erklärung abgegeben, in der er betont, daß die französische Regierung die Abhängigkeit der Verträge nicht anerkennen könne.

* Die angekündigte Unterredung zwischen Dr. Brüning und dem Reichskanzler, die Sonntag mittag stattfand, dauerte 1 1/2 Stunden. Ein praktisches Ergebnis hat sie nicht erzielt. Montag nachmittag 4 Uhr wird eine neue Unterredung zwischen Brüning und Flandin stattfinden, worauf dem Kanzler Antwort erteilt wird. Flandin und Brüning hatten am Sonntag auch eine Besprechung mit Groener und Generalleutnant von Scheider.

* Die Arbeitsarbeiten auf der Karften-Zentrum-Grube bei Breiten haben den Erfolg, daß im Laufe des Sonntag von den durch einen Bergsturz verfallenen 14 Bergleuten noch sechs Tagen noch leben übergeben worden sind.

* Bei den Gemeindevahlen im Freistaat Lippe, die am gestrigen Sonntag stattfanden, hatten die Sozialdemokraten wieder starke Verluste, die nur zu einem geringen Teil den Kommunisten zugunsten gekommen sind. In der Stadt Detmold sind die Sozialdemokraten auf die Hälfte zusammengesunken.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

englischen Recovery-Akt für deutsche Einheitszeugnisse zu schaffen, womit ein besonderer Reparationsfonds gepulst werden könnte. Andererseits habe die französische Regierung bekanntlich die Bank von Frankreich ermächtigt, im Juni vergangenen Jahres an einer weitgehenden Kreditoperation zugunsten der Reichsbank teilzunehmen. Das entsprechende Darlehen laufe nach wiederholter Erneuerung im Februar ab. Die französische Regierung werde deshalb in Erwägung zu ziehen haben, ob Anlaß vorliegt, es zu erneuern.

Auch das Echo de Paris äußert sich im Sinne der von der Agentur Havas angegebenen möglichen Maßnahmen

der französischen Regierung. Das Blatt stellt im übrigen fest, daß die französisch-englischen Sachverständigenverhandlungen nur schwer voranzukommen; die Selbst-Roth bestehe immer noch auf einem fünfjährigen Moratorium. Frankreich verlange nur noch, daß Deutschland für den ungeklärten Teil Reichsbahnobligationen deponiere, aber lediglich in der Bank für Internationale Zahlungen, und zwar in Höhe des Kapitalwertes der ungeklärten Kassenkassen. Leider habe, sagt das Blatt, Macdonald geglaubt, gestern eine Erklärung abgeben zu sollen, in der der Reichskanzler sicher eine Ermüdung erkläre werden.

Jetzt endlich ein klares Bild gewinnen, wo in Wahrheit die- jenigen Kreise sind, die den inneren Frieden Deutschlands auf das Schwerste bedrohen.

Zwei Tatsachen: Die preussische Polizei hat das Berliner nationalsozialistische Blatt, den „Angriff“, wegen einer Lappalie für acht Tage verboten. Sie hat außerdem eine nationalsozialistische Kundgebung im Sportplatz, in der Böhms sprach, vorzeitig aufgelöst, nach allen Berichten gleichfalls ohne zureichenden Grund. Auf der anderen Seite hat sie zugelassen, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zur gleichen Zeit an einer anderen Stelle in Berlin eine beispiellose Hege zur Gewaltanwendung entfesselte, wobei außerdem das Uniformverbot „eifern“ durchbrochen wurde. Denn die Reichsbannermitglieder liefen zum größten Teil in Uniform herum. Die „Schupo“ (Schutzpolizei) hatte sich sogar mit Schupo-Polizei- mützen in Uniform, von denen allerdings die blanken Knöpfe entfernt waren. Die Polizei, die sonst hinter jeder braunen Hose herplaniert, fand diesmal merkwürdigerweise keinen Grund zum Eingreifen.

Daß hier ein schweres Verhängnis vorliegt, beweisen die Reden, die auf dieser Kundgebung der „Eisernen Front“ vom Stapel gelassen wurden. Da war zunächst ein Regierungsrat Dr. Ruhle, der der Sozialdemokratischen Partei angehört und der davon sprach, daß wahrscheinlich nichts anderes übrig bleibe, als die Auseinandersetzung mit der Rechten „mit anderen Waffen auszufechten“. Wörtlich führte dieser Schläger der Republik aus: „Nieber mag Deutschland in Trümmern zusammenbrechen, als daß wir vom Reichsbanner es jemals dulden werden, daß in Deutschland der Faschismus zur Führung gelangt.“ Selbstverständlich wurde ihm begeistert Beifall gebrüllt. Herr Ruhle hielt es auch für richtig, den Reichskanzler scharf anzugreifen, weil er mit Hitler verhandelt hat. Außerdem hegte dieser famose preussische Beamte zum Rechtsbruch und Bürgerkrieg, indem er betonte, daß auch die legale Minderregierung durch Hitler zur bewaffneten Auseinandersetzung führen würde. An die Adresse des Bürgertums wurde folgende Drohung gerichtet: „Ob ihr wollt oder nicht, das Proletariat wird über das Bürgertum zur Tagesordnung übergehen.“ Der Rechtsfront rief er zu: „Heute drohen wir noch, aber einmals schlagen wir zu.“

Besonders interessant ist noch, daß ein Parteigenosse des Reichskanzlers, der Zentrumsvertreter im Reichsbanner, Dr. Schreiner, gleichfalls von der Notwendigkeit sprach, daß die Reichsbannertruppe sich jederzeit bereit halten müsse. Dieser Herr hielt es für geschmackvoll, hämische Bemerkungen über den „alten Hindenburg“ zu machen. Er schloß mit den aufreizenden Worten: „Vomge Zeit zum Feind haben wir nicht mehr.“

Es war erforderlich, diese Stillebung der Reichsbannertruppe einmal niedriger zu hängen. Das sind die Leute, die uns erzählen wollen, was Verfassungstreue und was Legalität ist. Demokratie ist für sie nur solange gut genug, als sie ihnen dazu dient, ihre Herrschaft über das deutsche Volk aufrecht zu erhalten. Wenn aber das Volk auf demokratischer Grundlage zu anderen Ergebnissen gelangt, dann ist plötzlich die Demokratie zu nichts mehr nütze. Wir danken für diese Patentdemokratie.

Die Sache hat aber noch einen sehr viel ernstern Hintergrund. Wir fragen den Reichsinnenminister Grotter, wie lange er noch dulden will, daß in Preußen gegen die Politik der Reichsregierung mit so erbärmlichen Mitteln gehandelt wird, ohne daß die preussische Polizei zum Einschreiten findet. Es muß sich jetzt zeigen, ob die Reichsregierung entschlossen ist, Notverordnungen auch wirklich durchzuführen. Der Reichsinnenminister hat in seinem Neujahrsvortritt angekündigt, daß er die berechtigten Beschwerden gegen die Handhabung der Notverordnung durch gewisse Landesminister abstellen werde. Hier ist die Notwendigkeit, sofort einzuschreiten. Wir begrüßen es, daß das Reichsbanner endlich seine Wache hat fallen lassen, denn nunmehr wissen wir genau, wo die wahren Heher zum Bürgerkrieg sitzen.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 11. Januar.

Die Schankverlängerung. Zu der Verordnung über die Erlaubnisverlängerung für neu zu errichtende Schankwirtschaften vom 22. Dezember 1931 gibt das Wirtschaftsministerium bekannt, daß sich die Verordnung nicht auf alle auf Grund des Gaststättengesetzes erlaubnispflichtigen Betriebe, sondern nur auf Schankwirtschaften bezieht, auf diese allerdings sämtlich, ohne Rücksicht auf die Getränke, deren Ausschank beantragt wird. Die Kreisoberhauptmänner dürfen Ausnahmen nur zulassen, wenn eine neue Schankwirtschaft an Stelle einer vorhandenen durch deren bisherigen Inhaber errichtet wird, sofern in den bisherigen Schankräumen kein weiterer Schankbetrieb stattfindet, ferner wenn sich bei der Erschließung neuen Baugebietes, insbesondere bei der Anlage neuer Siedlungen, durch das Fehlen von Schankwirtschaften augenscheinlich Mängel ergeben, im übrigen nur in ganz besonders dringlichen Ausnahmefällen, nachdem zuvor das Einverständnis des Wirtschaftsministeriums eingeholt ist.

Besteuerung von Nebeneinkünften. Das sächsische Finanzministerium hat die staatlichen Kassenstellen davon in Kenntnis gesetzt, daß durch Erlass des Reichsfinanzministers die Befreiung der Nebeneinkünfte von der Lohnsteuer mit Wirkung vom 1. Januar 1932 ab aufgehoben worden ist. Die den Nebeneinkünften etwa gegenüberstehenden Werbungskosten und Sonderleistungen werden auf Antrag des Steuerpflichtigen von dem zuständigen Finanzamt durch Erhöhung der zur Abgeltung der Werbungskosten und Sonderleistungen vorgesehenen Pauschbeträge berücksichtigt. Beträgt die Entschädigung insgesamt monatlich nicht mehr als 10 RM, so wird sie als Ertrag der durch die Übernahme der Tätigkeit notwendig entstehenden Aufwendungen angesehen. Bei Nebeneinkünften bis zu insgesamt 10 RM monatlich wird deshalb steuerlich nichts veranlagt. Bilden die Nebeneinkünfte bis zu 40 Mark monatlich das einzige Arbeitseinkommen des Steuerpflichtigen, so ist schon wegen der Höhe der steuerfreien Beträge (100 RM monatlich) keine Lohnsteuer einzubehalten.

Auf dem Wege über die Bauwerkstoffe zu Eigentum und Wohlfahrt. Ueber dieses Thema spricht, wie aus dem Angeleitert ersichtlich, am Mittwochabend im Restaurant „Deutscher Krug“ Herr Dr. Boers. Hierzu wird uns mitgeteilt: Herr Dr. Boers ist Mitarbeiter der Deutschen Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft, e. G. m. b. H.

Noch keine Entscheidung über Reichspräsidentenwahl.

Hugenberg bei Brüning.

Der Reichskanzler Dr. Brüning hat den Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, mehrfach um eine Unterredung über die Präsidentenwahl-Frage gebeten. Dr. Hugenberg hat dem Reichskanzler antworten lassen, daß er nicht vor Sonnabend nach Berlin kommen könne. An diesem Tage sei er jedoch durch anderweitige Besprechungen verhindert, er sei aber bereit, sich am Sonntag zu einer solchen Besprechung zur Verfügung zu halten.

Eine einundeinhalbstündige Unterredung.

Berlin, 10. Januar. (Eigene Meldung.) Wie wir erfahren, hat die Besprechung, die Sonntag mittag zwischen dem Kanzler u. Geheimrat Hugenberg stattfand, 1½ Stunden gedauert. Ein praktisches Ergebnis hat sie noch nicht erbracht. Dr. Hugenberg hat sich wohl im wesentlichen darauf beschränkt, eine Reihe von Fragen zu stellen, die naturgemäß in erster Linie das aktuelle Problem der Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten v. Hindenburg betrafen, sich aber darüber auch auf die Gesamtpolitik der Reichsregierung erstreckten. Dieser informatorische Charakter der Unterredung war ja schon dadurch bedingt, daß die Organisationsfragen, die in der „nationalen Opposition“ zusammengeschlossen sind, erst am morgigen Montagmorgen eine gemeinsame Sitzung haben werden, in der ihre Auffassung endgültig geäußert werden soll. Nach dieser Sitzung wird die Antwort an den Kanzler ergehen, und zwar, wie jetzt auch in nationalsozialistischen Kreisen verlautet, voraussichtlich schriftlich. Ob sie gemeinsam erteilt wird, oder ob die einzelnen Fraktionen getrennt für sich antworten werden, steht noch dahin. Es wird aber versichert, daß auch bei getrennter Antwort derselbe sachliche Inhalt anzunehmen sei.

Inzwischen ist nun ja bekannt geworden, daß der parlamentarischen Lösung des Problems auf der Rechten starke Bedenken entgegengebracht werden. Man spricht in diesen Kreisen deshalb jetzt von der Möglichkeit, daß die Antwort auf eine Volksabstimmung hinauslaufen könnte, die das selbe Ergebnis haben würde. Ein solcher Weg kann vielleicht auch schon durch die Haltung des Stahlhelm zu der ganzen Frage gezeigt werden, der ja einer der wesentlichsten Faktoren in diesem Kreise ist. Reichspräsident v. Hindenburg ist Ehrenmitglied des Stahlhelm, und daraus ergibt sich dessen Einstellung ja eigentlich schon von selbst. Im ganzen aber steht, wie gesagt, etwas sicheres über die Antwort der Rechten noch nicht fest. Man muß zunächst abwarten, zu welchem Entschluß die Konferenz am Montagmorgen kommt.

Ratibor, 10. Januar. (Eigene Meldung.) Auf dem Kreisparteitag des Kreisvereins Ratibor-Land der Deutschnationalen Volkspartei erklärte der stellvertretende Reichsparteiführer Dr. v. Winterfeld-Berlin, auf Grund einer Unterhaltung von Sonntag vormittag mit Geheimrat Hugenberg, daß die Deutschnationalen der Ansicht seien, den Reichspräsidenten habe nach der Verfassung das deutsche Volk und nicht der Reichstag zu wählen. Die Deutschnationalen Volkspartei könne einer Verlängerung der Amtszeit nicht zustimmen, und man müsse sich schon jetzt mit dem Gedanken vertraut machen, daß im Frühjahr die Reichspräsidentenwahl durchgeführt werden müsse.

Außer den Verhandlungen des Reichskanzlers mit dem deutschnationalen Parteiführer fand am Sonntag noch eine andere sehr bemerkenswerte Besprechung statt, bei der sich Minister Dr. Grotter, Generalleutnant v. Schleicher, Hitler und Göring trafen. Ueber diese Verhandlung hat Hitler, so behaupten die „Leipz. Neuest. Nachr.“, die Deutschnationalen in den Besprechungen, die zwischen ihm und den Deutschnationalen am Sonntagmorgen stattfanden, nicht unterrichtet.

Die Hollandreise des Kreuzchores.

Den Mitgliedern der Vereinigung der Musikfreunde von Bischofswerda und Umg. wird es von Interesse sein, etwas über die Konzertreise des Kreuzchores nach Holland im September und Oktober 1931 zu erfahren.

Der Kreuzchor folgte damals erneut einer Einladung nach Holland. Im Dienste des „Internationalen Jugendverkehrs“, einer Untergruppe der großen Organisation „Völkerbund und Friede“, an deren Spitze der frühere Minister des Auswärtigen Jonkheer van Karnebeek steht, gab der Chor in 18 Städten Kirchen- und Saalkonzerte. Empfang und Aufnahme waren allerorten wiederum äußerst herzlich, der Beifall groß, die Kritiken ausnahmslos anerkennend. Einige Auszüge daraus mögen folgen:

U. De Wel schrieb nach dem Konzert im Haag am 26. September: „Ein Band mit solch einer Jugend — das darf nicht zweifeln! Welches Land tut ihm das nach? Wenn der Internationale Jugendverkehr sich an diesem Geiste orientiert, nach dieser Gesinnung an den Aufbau geht, solchgestalt Jellen formt, monach Reinheit und beherer Zusammenklang aller Herzen das erste Gebot ist, monach die Kunst ihre hohe, rettende und harmonisierende Macht zur Vollkommenheit gestaltet — ja dann steigt durch solch eine Jugend die Menschheit wieder bergauf, empore zu dem Licht, das gewisse Leute, die sich Idealisten nennen, in ihrem Uebermut wahnend verdunkeln zu können. — So ward dieser erste Abend ein herrlicher Auftakt zum Beginn der Saison. Der neue Dirigent R. Mauerberger hat den Chor wieder ein Stück emporgeschoben zur Spitze der Vollkommenheit. Wie legt dieser Chor von jungen Deutschen singt, das ist das innigste, edelste und schönste, was wir Stammverwandten von dem tiefinnigsten deutschen Geist denken können. Der Kritiker spricht

Die Gemeindevahlen in Lippe.

Wieder starke Verluste der Sozialdemokraten.

Detmold, 10. Januar. Der Wahltag ist im ganzen Lande im allgemeinen ruhig verlaufen. Soweit es sich übersehen läßt, haben die Nationalsozialisten stark zugenommen; auch die Deutschnationalen Volkspartei hat einen Zuwachs durch Hinzutritt des Landvolkes zu verzeichnen. Zu einem politischen Zusammenstoß kam es am Sonnabendabend in Schötmar zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Die Wahl zur Stadtverordnetenversammlung in der Landeshauptstadt Detmold hatte folgendes Ergebnis:

	14. Sept. 1930	heute	1928
Zentrum	422	450	1
SPD	1355	2374	3
DVP	961	897	2
Nationalsozialisten	2864	2153	9
KPD	797	431	2
DVP	684	1280	2
Staatspartei	139	617	—
Beamte	612	—	2
Ev. Volksdienst	676	—	2
Kriegsbeschädigte	333	—	1
Aufwertungspartei	—	—	2

Das Auffallendste an diesem Ergebnis ist der katastrophale Einbruch bei den Sozialdemokraten, die fast auf die Hälfte zusammengeschrumpft sind und die ihren Verlust nur zu einem geringen Teil an die Kommunisten abgegeben haben; so ist anzunehmen, daß es den Nationalsozialisten in starkem Maße gelungen ist, große Teile der Arbeiterschaft für den nationalen Gedanken zu gewinnen. Erfreulich ist auch der beachtliche Aufstieg der Deutschnationalen, so daß jetzt in der Detmolder Stadtverordnetenversammlung von 24 Mandaten 11 der hatzburger Front gehören. Ganz spurlos ist die Zeit auch am Zentrum nicht vorbeigegangen; während die Parteien der Mitte weiter ihre Gefolgschaft verlieren.

Insgesamt wurden bei den Kommunal- und Kreiswahlwahlen folgende Stimmen abgegeben:

	Reichstagswahl 1930	heute
DVP	8 114	7 487
NSDAP	25 357	20 388
SPD	22 651	30 150
KPD	9 533	6 045
Spilller	17 156	27 597

Es liegen noch folgende Ergebnisse vor:
Salzungen: Kommunisten 902 (376), Sozialdemokraten 2031 (3190), Zentrum 484 (606), Deutschnationalen 336 (747), Vereinigte Bürgerliste 565 (—), Evang. Vereinigung 656 (753), Bürgerliche Liste Schötmar 465 (—), Kriegsbeschädigte und Arbeitsunfähigen 232 (—), Nationalsozialisten 2868 (2368).

Biomberg: Bürgerliche Liste 1261 (—), Sozialdemokraten 621 (859), Parteiloze 196 (—), Kommunisten 241 (223).

Die in Klammern gesetzten Ziffern beziehen sich auf die Stimmzahlen bei der letzten Reichstagswahl vom 14. September 1930.

Bürgerkriegshebe in Preußen.

D. I. Berlin, 10. Januar. (Eigener Dienst.) Ueber Nacht haben sich die innenpolitischen Verhältnisse in Deutschland zugekippt. Der notverordnete Weihnachtsfrieden ist nicht nur kalendernmäßig verlaufen, sondern auch tatsächlich gründlich vorbei. Die Besprechungen, die der Reichskanzler wegen der Reichspräsidentenwahl und wegen anderer dringender innenpolitischer Fragen in die Wege geleitet hat, mußten zu einem Ausbruch lange aufgeschobener politischer Energien führen. Wir begrüßen diese Tatsache, weil wir

weiter von der ganz und gar vergifteten Disziplin des Chores, von stimmlichem Adel, der verbunden ist mit Macht über die Materie und die Technik und fährt fort: „Dieser Dirigent ist offenbar ein vollkommener Künstlerpädagoge.“

Der Hildersumische Courant: „Was dieser Knaben- und Jünglingschor gestern abend leistete, gehört unzweifelhaft zum Besten, was auf dem Gebiete des a-cappella-Gesanges erreicht werden kann.“

De Dagblad (Haag) v. 26. Sept. nennt die Aufführung der stimmigen Bachmottete „eine Kathedrale von Musik, die jubelnd himmelan steigt.“

Telegraaf v. 26. Sept. fragt: „Welcher niederländische Chor tut dies den Dresdnern nach?“ Kirchen und Säle waren stets von 1000—2000 Zuhörern besetzt, darunter die Vertreter der Königin, der einzelstaatlichen und ausländischen Diplomatie, die Dirigenten der großen Musikvereinigungen usw. Die Programme enthielten Werke von Bach (Singet dem Herrn...), „Jesus, meine Freude...“ Dulligius, Calistius, Brahms, Bruckner bis zum Herrn. Grabner, Bobo Wolf, Kurt Thomas; Madrigale und deutsche Volkslieder.

Der Chor wurde im Haag vom deutschen Botschafter von Jech in die deutsche Botschaft eingeladen und hier herzlich bewillkommen und bewirtet. Das letzte Konzert wurde von der „AVRO“, dem größten niederländischen Rundfunksender, über Hildersum nochmals auf ganz Holland übertragen.

So wird auch hier den Konzertbesuchern Sonntag, den 17. Januar, ein großer Kunstgenuss geboten werden. Die Preise sind bedeutend herabgesetzt, 1. Platz 2,25 M., 2. Platz 1,75 M., 3. Platz 1.—M. Alle Plätze sind nummeriert. Das Konzert beginnt diesmal 1/8 Uhr.

stein, P...
im deut...
Baufpar...
nehmen...
in ihren...
ten, die...
trage...
sich die...
in der...
hat — e...
1634 M...
Baufpar...
essien, d...
zer, oder...
Zmedem...
sich bei...
geld wie...

im Klein...
Hauptso...
Bekannt...
2. Borfi...
ren Wil...
Bau u...
schen B...
Januar...
Die Kan...
dieser...
wurde...
fähiger...
samtvor...
sichenden...
Otto U...
neuen...
Amtes...
nicht lei...
sammlun...
in schwe...
stehers...
gehen...
kräftig...
zum Be...
Kamerad...
stand ri...
den die...
die Zeit...
Arbeit...
daß das...
den soll...
den fü...
mit der...
rigen ar...
einfinde...

seinem...
seine g...
die der...
Begrüß...
tatkräft...
fangreich...
über zw...
zeichnen...
Weitfän...
wurde...
der Tu...
der stell...
stellvert...
auch da...
den den...
Herr W...
Ren z...
lung de...
Spielwo...
und Ra...
Obertur...
im Ver...
schrittli...
sichende...
Jugend...
sonders...
Tischten...
über die...
Uebung...
Schüler...
R i e g...
richt die...
hälterlo...
nachts...
Ehren...
dem Ba...
de auch...
Schm...
Fahne...
das be...
„Gold...
vorged...
ergab...
Vereins...
nach 6...

Ba...
Direkt...
Tätigk...
nen. I...
hat sich...
Dank...
weise...
weiter...
ten erfo...
seiner...
gieren...
hindurd...
Seite...
Bliese...
führen...
aufsteh...
Bauber...
Amt m...

...heit die-
...lands
Das Ver-
...en einer
...dem eine
...in der
...Berichten
...auf der
...banner
...en Stelle
...ung em-
...durch
...lesen
...Schulo-
...Blizei-
...blanten
...der jeder
...ürdiger.
beweisen
...Front-
...Regie-
...Bar-
...nichts
...mit der
...Wörtlich
...mag
...bren-
...bulden
...Führung
...Beifall
...den
...er mit
...se preu-
...irger
...hierge-
...füh-
...folgen-
...Proleta-
...über-
...wir
...genosse
...khan-
...wendig-
...bereit
...häm-
...machen.
...kelt zum
...banner-
...eute,
...nd was
...genug,
...deutsche
...f demo-
...at, dann
...ir dan-
...en Hin-
...ro e-
...n gegen
...Witteln
...zum
...ob die
...ver-
...Der
...l ange-
...die
...vermini-
...ort ein-
...er end-
...er wir
...1.
uar.
...rdnung
...Schank-
...schafts-
...auf alle
...en Be-
...auf diese
...deren
...schaften
...Schank-
...bisher-
...Schank-
...wenn
...sondere
...n von
...n, im
...esfällen,
...smini-
...ische
...von in
...nisters
...er mit
...st. Die
...bungs-
...steuer-
...höhung
...lungen
...e Ent-
...R., so
...tätig-
...el Ne-
...d des-
...künfte
...en des
...freien
...halten.
...entam
...dem
...Restau-
...er zu
...er der
...b. 5

gän, Kiehlstr. 11a, einer der führenden Baupartien in dem Reichsgebiet. Er wird sowohl zu dem Problem des Bauparrens als solchen, wie auch vor allem zu dem Bauparrens der vorgenannten Baupartien Stellung nehmen. Die Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft hat in ihren Bedingungen eine Reihe von Vorzügen aufzuweisen, die eine eingehende Erörterung in dem Vortrage finden werden. Bei der Bedeutung, die sich die Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft in der deutschen Bauparrens zu erringen vermocht hat — es sind in 11 Zuteilungen seit dem 16. Juli 1929, 16 1/2 Millionen Reichsmark an die zuteilungsberechtigten Bauparrens ausgeschüttet worden — kann nur jedem Interessenten, sei er Bauherr, sei er verschuldet Grundbesitzer, oder sei er sonst interessiert, Darlehen zu irgendwelchen Zwecken zu vorteilhaften Bedingungen zu erhalten, der Besuch des Vortrages bestens empfohlen werden. — Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Sächsischer Kriegerverein. Am Sonnabend fand im kleinen Saale des Schützenhauses eine außerordentliche Hauptversammlung statt, die sehr gut besucht war. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung begrüßte Ehrenkamerad 2. Vorsitzender Gretschel alle Kameraden. Einen besonderen Willkommensgruß entbot er dem Ehrenvorstehenden, Herrn Bauer. Verlesen wurde ein Schreiben der Vaterländischen Verbände, wonach die Reichsgründungsfeier am 23. Januar im großen Saale des Schützenhauses stattfindet. Die Kameraden werden ersucht, mit ihren Angehörigen zu dieser Feier recht zahlreich zu erscheinen. Ein Kamerad wurde aufgenommen. Dann berichtete Kamerad Schriftführer Ullrich über die Beratungen und Beschlüsse des Gesamtvorstandes und begründete dessen Vorschlag, als 1. Vorsitzenden zu wählen. Durch Stimmzettel wurde Kamerad Otto Urban als Vorsteher einstimmig gewählt. Kamerad Gretschel beglückwünschte mit herzlichen Worten den neuen Vorsteher zu dieser Wahl und bat um Annahme des Amtes. Kamerad Urban erklärte, daß ihm die Annahme nicht leicht falle, daß er aber bei der Einmütigkeit der Versammlung unter Zurückstellung aller Bedenken dem Verein in schwerer Zeit die Treue halten wolle u. das Amt des 1. Vorstehers annehme. Er dankte allen Kameraden für das ihm geschenkte Vertrauen und forderte sie auf, ihn jederzeit tatkräftig zu unterstützen und wie bisher auch in Zukunft treu zum Verein zu stehen. Als 2. Kassierer wurde einstimmig Kamerad Schimpf gewählt; als Beisitzer im Gesamtvorstand rückt Kamerad Walter Tröger nach. Beide nahmen die Wahl an. Kamerad Vorsteher Urban übernahm die Leitung der Versammlung mit dem Wunsche, daß alle Arbeit zum Wohle des Vereins sein möge. Er gab bekannt, daß das Wintervergütungen am 6. Februar abgehalten werden soll, dankte den Ehrenkameraden Gretschel und Boden für die geleistete Arbeit und schloß die Versammlung mit der Bitte, daß sich alle Kameraden mit ihren Angehörigen am 6. Februar zu fröhlichen Stunden im Schützenhaus einfinden möchten.

Der Turnverein „Jahn“ hielt gestern nachmittags in seinem Vereinsheim, in der Galtwirtschaft „Zur Eintracht“, seine gutbesuchte Jahreshauptversammlung ab, die der Vorsitzende, Herr Martin Heine, um 1/4 Uhr mit Begrüßungsworten eröffnete und auch im neuen Jahre um tatkräftige Mitarbeit und Treue zum Verein bat. Die umfangreiche Tagesordnung fand stoffe Erledigung. Gegenüber zwei Abmeldungen sind fünf Neuanmeldungen zu verzeichnen. Eine Einladung des Turnvereins Kirschau zu den Wettkämpfen anlässlich des Hallensportfestes am 7. Februar wurde zur Kenntnis genommen. Die Übungen werden in der Turnstunde bekanntgegeben. — Laut Statuten hatten der stellvertretende Vorsitzende, Herr Alex Schmidt, der stellvertretende Schriftführer, Herr Fritz Schneider und der stellvertretende Turnwart, Herr Martin Heine, dem auch das Auenturnen obliegt, auszuscheiden. Die Auscheidenden wurden aber einstimmig wiedergewählt, ebenfalls Herr Wilhelm Kiege als Ausschussmitglied. Herr Erich Menzel, der das Amt des Spielwartes der Fußballabteilung bereits provisorisch ausübte, wurde einstimmig zum Spielwart gewählt. — Nach den Wahlen kamen der Jahres- und Kassenbericht zum Vortrag. Aus dem Bericht des Oberturnwarts, Herrn Max Kiege, ging hervor, daß im Verein auch im vergangenen Jahre recht vielfältiger fortschrittlicher Turnbetrieb geherrscht hat. Der Vereinsvorsitzende, Herr Martin Heine, als Frauerturnwart und Jugendführer konnte ebenfalls von guten Fortschritten, besonders im Frauerturnen, berichten. Der Obmann der Tischtennisabteilung, Herr Richard Curth, gab Bericht über die rege Spielbarkeit dieser Abteilung, deren Übungenabend jeden Donnerstag (von 8—11 Uhr abend) im Schützenhaus stattfindet. Der Schwimmwart, Herr Paul Kiege, legte den Schwimmbericht dar. Der Kassenbericht des Kassierers, Herrn Erzenbach, zeugte von hauswirtschaftlicher Wirtschaft. — Es wurde beschlossen, das Fastnachtvergütungen am 12. März zu veranstalten. — Der Ehrenkassierer, Herr Heinrich Brede mann, überreichte dem Vorsitzenden einen von ihm gestifteten Gong. Es wurde auch noch davon Kenntnis genommen, daß Herr Alex Schmidt zum Jahrestag ein Silbertrank für die Fahne gestiftet hat. Der Spielwart, Herr Menzel, wies auf das bevorstehende Stützfest der Fußballabteilung im „Goldenen Löwen“ hin und bat um zahlreichen Besuch. Eine vorgemerkte Telleraktion für die Unterstützung der Mannschaft ergab 5 Mark. Nach Erledigung verschiedener interner Vereinsangelegenheiten erreichte die Versammlung kurz nach 6 Uhr ihr Ende.

Baugen, 11. Jan. Pflegeheim Baugen-Seibau. Herr Direktor Giehl hat am 2. Januar 1932 auf eine 30jährige Tätigkeit im Pflegeheim Baugen-Seibau zurückblicken können. Unter seiner unermüdeten, aufopfernden Mitarbeit hat sich das Pflegeheim zu seiner heutigen Höhe entwickelt. Dank seiner Umsicht und seiner sparsamen Wirtschaftsweise ist es bisher möglich gewesen, die vielen baulichen Erweiterungen, die das Pflegeheim in den letzten 3 Jahrzehnten erfahren hat, ohne Belastung des Bezirksverbandes und seiner Gemeinden aus den laufenden Einnahmen zu finanzieren. Zusammen mit seiner Gattin, die ihm die ganze Zeit hindurch in treuer, verständnisvoller Zusammenarbeit zur Seite gestanden hat, hat er sein Bestes eingesetzt, um das Pflegeheim durch alle Schwierigkeiten glücklich mit hindurchzuführen zu helfen. — Am gleichen Tage hat auch Herr Oberaufseher Böhse eine 30jährige Tätigkeit im Pflegeheim Baugen-Seibau vollendet. Auch er hat sein nicht leichtes Amt mit größter Hingabe und Pflichttreue verwaltet. Aus

Anlaß ihres 30jährigen Wirkens für das Pflegeheim hat Herr Amtshauptmann Dr. Ewert den beiden Jubilaren im Namen des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft Baugen herzlichen Dank und volle Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Möchte es ihnen vergönnt sein, dem Pflegeheim auch noch fernerhin in Gesundheit und Rüstigkeit zu dienen und an der weiteren Verwirklichung der Einrichtungen des Pflegeheims mitzuwirken!

Baugen, 9. Januar. Die Aufwertung der Sparguthaben bei der hiesigen Sparkasse dürfte sich voraussichtlich auf 30 bis 33% Prozent belaufen.

Obbau, 11. Januar. Zuchtstall für einen Heilmittelschwinder. Vor dem Schöffengericht Obbau hatte sich der bereits einmal verurteilte 33 Jahre alte Vertreter Thabath aus Gerst bei Ronitz wegen Rückfallbetruges zu verantworten. Thabath hatte als Vertreter eines angeblichen Dr. Schwarte — in Wirklichkeit handelte es sich um einen gewissen Jacob Müller, der in Obercunnersdorf eine Filiale unterhält — in einer großen Zahl von Fällen älteren und kranken Leuten „Kuren“ aufgedrückt, die nur aus wertlosen Tees bestanden. Für diese Kuren hatte Thabath unverhältnismäßig hohe Beträge verlangt. Nach seinen Angaben hat er für die Kuren etwa 2000 Abnehmer gefunden. Das Gericht verurteilte Thabath zu 1 Jahr Zuchtstall und 3 Jahren Ehrverlust.

Baugen, 11. Januar. Die ungeheure Schwächung der Kaufkraft des Baugener Publikums zeigte sich erneut am Sonnabend auf dem hiesigen Wochenmarkt. Der Markt war trotz der Jahreszeit überaus reich besetzt, Nachfrage und Umsatz aber äußerst gering. Besonders wird es für die Landfrauen immer schwerer, Butter abzusehen. Sie müssen stundenlang auf dem Markte stehen und laufen den Hausfrauen förmlich nach, um sie zum Kauf von Butter zu bewegen. Viele gehen hausierend von Haus zu Haus. Demgemäß gibt der Preis immer mehr nach. Butter, und zwar beste fernrige Bauernbutter, war schon für 60 Pf. das Stück zu haben, was beinahe unter Friedenspreis ist. Eier konnte man schon für 11 Pf. kaufen. Ein überaus schlechtes Geschäft haben auch die Gärtner. Das Blumengeschäft ruht fast vollständig. Niemand kann sich mehr den Luxus leisten, mit einigen Blumen sein Heim zu schmücken. Die ungeheure Schwächung der Kaufkraft erklärt sich einmal aus der Arbeitslosigkeit, zum anderen aus dem Gehaltsabbau. Wie sehr dieser in das Geschäftsleben einschneidet, ergibt sich daraus, daß allein bei den städtischen Beamten und Angestellten 460 000 Mark an Besoldungen eingespart werden. Rechnet man noch die übrige Beamtenschaft hinzu, die in Baugen besonders zahlreich vertreten ist, sowie die Lehrerschaft der Volks- und höheren Schulen, so kommt man zu dem Ergebnis, daß dem Baugener Markt allein auf diese Weise jährlich 1 1/2 bis 2 Millionen Mark verloren gehen. Nimmt man noch den Ausfall an Lohnentkommen der Arbeitererschaft und an Industrieentkommen hinzu, so erhöht sich dieser Betrag noch um ein Mehrfaches. Es wird also verständlich, wenn allenthalben die Umsätze katastrophal zurückgehen.

Seitzstadt, 11. Januar. Gemeindevorordnetenversammlung. Heute Montag findet 1/8 Uhr abends Gemeindevorordnetenversammlung statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Wahl des Präsidiums; 2. Bekanntgabe von Verhandlungsprotokollen; 3. Rulwengasse (Antrag Bergmann) und 4. Wegebau betr.

Stolpen, 11. Januar. Winternothilfe. Um der Not der Erwerbslosen zu steuern, hatte sich der Rat entschlossen, die Öffentlichkeit aufzurufen. Dem Aufruf, Spenden an Ratshilfe niederzulegen, ist die Einwohnerschaft in weitem Maße nachgekommen. Die Verteilungskommission konnte durch Bürgermeister Tamm an die Erwerbslosen etwa 720 Mark in Gutscheinen und 350 Mark in Waren verteilen. Es kamen hierbei auf die Familie 7 Mark, und für Lebensmittel 4—5 Mark zur Verteilung, ledige Erwerbslose erhielten 4 Mark in Gutscheinen. Außerdem erhielt jeder verheiratete Erwerbslose 3 Pfund Weizenmehl und ein halbes Pfund Speck, jeder Ledige ein Pfund Mehl. An der Sammlung beteiligten sich alle Kreise der Bevölkerung, u. a. spendeten die noch beschäftigten Arbeiter der Firmen Büchner, C. A. Klinger und E. Ahlemann mehrere Stundenlöhne. Auch die Arbeitgeber stifteten die gleiche Summe.

Witterungsbericht der Sächs. Landeswetterwarte vom 11. Januar, mittags 12 Uhr.

Wetterlage: Das erwähnte Zwischenhoch ist unter Intensitätszunahme weiterhin ostwärts fortgeschritten. Die neue Depression überlagert bereits Deutschland. Heute morgen 8 Uhr erreichten die Temperaturen in Westdeutschland bis + 8 Grad, während sie in Ostdeutschland (Königsberg) bis - 4 Grad herabgingen. Nur im Nordosten des Reiches ist die Bewölkung gering. Niederschläge fallen nur vereinzelt. Wie die Barometeränderungen erkennen lassen, bewegt sich das nordöstlich von Schottland gelagerte Tiefdruckzentrum ostwärts. Unter seinem Einfluß dürften uns im späteren Verlaufe leichte Niederschläge treffen.

Witterungsaussichten: Zeitweise lebhaft, allmählich nach Westen zu drehende Winde. Vorwiegend stark bewölkt. Temperaturzunahme. Im Laufe des Dienstags Ausbreiten leichter Niederschläge.

Letzte Drahtmeldungen. Großfeuer im Brühler Jagdschloß.

Brühl (Bez. Köln), 11. Januar. Im ehemaligen Jagdschloß des Kurfürsten Clemens August, in dem gegenwärtig das Hotel Belvedere untergebracht ist, brach heute früh Großfeuer aus, das den größten Teil des Dachstuhls vernichtete. Der Schaden wird auf einige hunderttausend Mark geschätzt.

Schwerer politischer Zusammenstoß. Rendsburg (Schleswig), 11. Januar. Zwischen annähernd 70 Nationalsozialisten und etwa 200 Reichsbannerleuten und Kommunisten kam es zu einem schweren Zusammenstoß. 19 Personen wurden verletzt, darunter vier schwer. Der 21jähr. SA-Mann Menzel aus Büdelsdorf ist seinen Verletzungen erlegen.

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten einschließlich der Heimatbeilage und dem Inhaltsverzeichnis der Heimatbeilage, Jahrgang 1931.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Max Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.

Amtliche Bekanntmachungen.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Otto Max Wilmann in Bischofswerda, Schmiedstraße 6, des alleinigen Inhabers der Firma Buttergroßhandlung Otto Wilmann daselbst, wird Termin zur Verhandlung und Abstimmung über den Vergleichsvorschlag des Gemeinschuldners auf **Donnerstag, den 28. Januar 1932, nachmittags 3 Uhr,** bestimmt. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigers auszusprechen dazu kann von den Beteiligten in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts eingesehen werden. Bischofswerda, den 30. Dezember 1931. Das Amtsgericht.

Am Dienstag, den 12. Januar 1932, vorm. 10 Uhr, sollen in **Franzenthal (Sammelort: Steglitz Restaurant):** 1 Ventilator und 1 Bandonion, in **Großharthau (Sammelort: Rüdiger Gasthaus), nachm. 2 Uhr:** 1 Bett, 1 Aredenz, 2 Ausziehbische, 1 Vertiko, 2 Schreibtische, 1 Spiegel, 2 Sofas, 3 Stühle, 1 Regulator, meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Brennholzversteigerung. Staatsforstrevier Fischbach. **Montag, den 18. Januar 1932, vorm. 9.15 Uhr, im Erdgericht Alendrebah:** ca. 82 rm Brennholze, ca. 53 rm Brennknüppel, ca. 37 rm Jaden, ca. 5 rm Brennäste. Aufbereitet in Wkt. 101, 105, 107 (Rüdenberg) — einschl. 85 rm harte (bu.) Brennholzer — **Forstamt Fischbach. Forstasse Dresden.**

Ruß- und Brennholzversteigerung. Staatsforstrevier Fischbach. **Mittwoch, den 20. Januar 1932, vorm. 10 Uhr, in Riechers Gasthof Arnsdorf l. Sa. Ca. 3200 fl. Derbstangen 8/14 cm; ca. 1500 fl. Reisstangen 4/7 cm. Aufbereitet in Wkt. 29, 31, 41. (Raffenei). Ca. 25 rm tl. Rußknüppel, 2 m lang. Aufbereitet in Wkt. 53/54 (Fischbacher Wald). Ca. 35 rm Brennholze, ca. 70 rm Brennknüppel, ca. 3 rm Jaden, ca. 60 rm Brennäste. Aufbereitet in Wkt. 9 bis 12, 29, 31 bis 33, 37 und 41. (Raffenei). **Forstamt Fischbach. Forstasse Dresden.****

Neutirch (Lausitz). Die Mütterberatungsstunde findet morgen Dienstag, den 12. Januar 1932, von nachmittags 2—3 Uhr, in der Schule Niederdorf statt. **Neutirch (Laus.), den 11. Januar 1932. Der Gemeinderat.**

Amtsgericht Schirgiswalde. Dienstag, den 12. Januar 1932, sollen a) vorm. 11 Uhr in **Wittgen, Sammelort der Bieler „Rest. Hillmann“**, 1 Zinfbade- wanne, 1 elektr. Heizsanne, 1 Stubenlampe (4flammig), b) nachm. 1 Uhr in **Wehrdorf, Sammelort der Bieler „Café Wetzin“** 1 Regal (rot gefr.), 1 Labentisch mit Schaufel, 1 Labentisch mit Klappe, 2 Garderobenhänder mit Reflingstange, 1 Garderobenhänder (dunkel poliert), 1 Kleid, c) nachm. 3 Uhr, im gerichtlichen Versteigerungsraum, drei Korbstühle, 1 zweiflügeliges Altentregal meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Schirgiswalde.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 11. Januar 1932

Auftrieb: 156 Ochsen, 413 Bullen, 376 Kühe, 64 Färsen, 38 Ferkel, 1014 Rinder, 647 Schafe, 3347 Schweine, zusammen 6055 Tiere. (Fernsprechbericht durch W. T. B. — Ohne Gewähr.)

Wertklassen	Preis für Rinder Lebensgewicht	Preis für Rinder Schlachtgewicht
I. Rinder:		
A. Ochsen		
1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes	RM. 34—37	RM. 65
a) junge	30—33	61
b) ältere	25—29	54
2. onflige vollfleischige: a) junge	20—24	47
b) ältere	—	—
3. fleischige	—	—
4. geringere gemästete	—	—
5. Ferkel	—	—
6. argentinier	—	—
B. Bullen		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	32—34	57
2. onflige vollfleischige ober ausgewählte	27—31	53
3. fleischige	20—25	44
4. geringere gemästete	—	—
C. Kühe		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	29—32	55
2. onflige vollfleischige ober ausgewählte	22—28	47
3. fleischige	16—20	39
4. geringere gemästete	10—14	33
5. Ferkel	—	—
D. Färsen (Kalbinnen)		
1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes	34—37	65
2. onflige vollfleischige	25—32	57
E. Ferkel		
mäßig gemästete Ferkel	—	—
II. Rinder:		
1. Doppellender beider Wirt	—	—
2. beste Maß- und Ferkelrinder	38—43	68
3. mittlere Maß- und Ferkelrinder	32—37	58
4. geringere Rinder	24—30	50
5. geringste Rinder	—	—
III. Schafe:		
1. beste Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	—
a) Weibemast	38—43	81
b) Stallmast	—	—
2. mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm	33—36	74
3. geringere Mastlamm	28—32	71
4. gering gemästete Schafe und Lämmer	—	—
IV. Schweine:		
1. Fettchweine über 300 Pfund	41—43	53
2. vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund	40—41	52
3. vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfund	38—39	52
4. vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfund	35—37	50
5. fleischige Schweine von 120 bis 160 Pfund	32—34	48
6. fleischige Schweine unter 120 Pfund	—	—
7. Sauen	30—36	44

Ueberstand: 12 Ochsen, 58 Bullen, 12 Kühe, 75 Schweine. — Geschäftsgang: Rinder langsam, Rinder und Schweine schlecht, Schafe mittel. Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Epejen des Handels ab. Es ist für Frachten, Warten und Verkaufskosten, Umlageträger, sowie den materiellen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die oben angegebenen Preise.

Neues aus aller Welt.

— Die reisende Nase. Ein New Yorker wurde auf dem Heimweg von Motorbanditen angehalten, die ihm mit gültigen Forderungen eine Revolvermündung in die Rippen drückten und ihn zum Einsteigen in ihr Auto veranlassten. Zunächst schafften sie ihn bis zum Einbruch der Dunkelheit nach einem Friedhof. Dann führten die Banditen mit ihm nach seiner Arbeitshütte zurück, ließen sich den feuerfesten Gesschrank öffnen und stahlen das dort befindliche Bargeld. Sie banden darauf den Mann an Händen und Füßen, legten ihn auf die Erde und suchten das Belte. Der Gefesselte wälzte sich unterdessen zu einem Tisch, auf dem ein automatisches Telefon stand, richtete sich auf, stieß mit dem Kopf den Hörer herunter und verband sich mit der nächsten Polizeistation. Statt des Zeigefingers drückte er die Nasenpitze in die Höcker der Drehscheibe. Nach wenigen Minuten war er von den herbeigeeilten Beamten befreit. Sein Scharfsinn hatte selber nichts genutzt, da Banditen und Geld bis jetzt noch nicht gefunden werden konnten.

— Der geheimnisvolle Zwerg. In der Overstreet in London tagt ein feiner alter Klub, einer der wenigen exklusiven Klubs, die sich in der Zeit der heutigen wirtschaftlichen Not noch behaupten konnten. Der Klubabend wird hauptsächlich von Bankiers und Industriellen besucht. Zu den Mitgliedern des Klubs zählt auch Ramsay Ortoch, ein Mann, der auf der Londoner Börse eine sehr wichtige Rolle spielte. Unter den übrigen Klubmitgliedern hatte Herr Ortoch wenig Freunde. Er verbrachte seine Abendstunden meistens allein, in die Bettüre einer französischen Zeitung vertieft. Die Vergangenheit dieses Mannes war in Dunkel gehüllt. Kein Mensch konnte sagen, woher Mister Ortoch stammte und wie er zu seinem großen Vermögen gekommen war. Vor einigen Tagen, als Ortoch in dem Besaal des Klubs die Zeitung las, öffnete sich die Tür, und eine merkwürdige, kleine, kugelförmige Gestalt erschien im Zimmer. Der Zwerg näherte sich lautlos dem Herrn im Sessel. Im nächsten Augenblick ertönte ein Schuß. Ortoch sprang auf. Die erste Kugel verfehlte das Ziel. Doch folgten ihr fünf weitere Schüsse. Der Angegriffene sank leblos zu Boden. Der ganze Klub geriet in Aufruhr. Von allen Plätzen erhoben sich die Klubmitglieder, um den Mörder zu fassen. Blicke wanderten sich das Bild. In wilder Panik stürzten alle zum Ausgang. Tische und Stühle wurden umgeworfen, während der rätselhafte Zwerg mitten im allgemeinen Gewimmel ruhig stehen blieb. Er hielt eine Bombe in der Hand. Mit dieser fürchterlichen Waffe ausgerüstet,

ging der Mörder durch die Klubräume, ließ die Tropfen herab und betrat die Straße. Jetzt erst kamen die Klubmitglieder zur Bestimmung und alarmierten das Ueberfallkommando. Die Polizei glaubte zuerst, es mit einem kommunikativen Ueberfall zu tun zu haben. Ein Trupp von 150 Polizisten war nach einigen Minuten zur Stelle, eine wilde Jagd begann nach dem Mörder. Man vermutete, daß der Täter den Versuch machen würde, ins Ausland zu flüchten. Am späten Abend gelang es, den zwerghaftigen Mörder auf einer Station der Untergrundbahn zu verhaften. Er konnte als schottischer Clown namens Jack Aberling identifiziert werden. Auf der Polizeiwache erklärte der Clown, daß es eine gerechte Rache war und verweigerte jede weitere Auskunft. Man glaubt, daß die weitere Untersuchung über das Verbrechen des rätselhaften Mörders und über seine früheren Beziehungen zum zwerghaftigen Clown noch manche Ueberraschung bringen wird.



Botschafter Dawes will sich ins Privatleben zurückziehen.
Charles Gates Dawes, der Botschafter der U. S. A. in London und Vater des Dawes-Plans, beschäftigt mit Abschluß der Abrüstungskonferenz seinen Posten niederzulassen und sich als Präsident der Chicagoer Central-Republic-Bank ins Privatleben zurückziehen. Angeblich soll Dawes die Absicht haben, sich als Präsidentschaftskandidat aufstellen zu lassen.

Kammer-Lichtspiele

Dienstag — Mittwoch — Donnerstag
täglich Anfang 8 Uhr:
Der lustige Tomfilm
Der Tanzhusar
Ein halbes Spiel von Kullasenduff und Kaspern-
luft mit Oskar Karlwald, Friedl Haerin, Ernst
Verbees, Grotz Thamer, Max Ehrlich,
Albert Paulig.
Dieser Film ist erfüllt von einem so fein erziehenden
Humor, von einer Leichtigkeit und von einer
Fülle von Situationen, die den Zuschauer bei
offener Szene laut auflassen lassen.
Wochenschau — Lehrfilm — Lustspiel

Gashaus „Zur Schmiede“, Goldmannsdorf
Dienstag, den 12. Januar 1932:
Schlachtfest
in bekannter Weise.
Ergebenst laden ein R. Mühlhuth u. Frau

Schneider-Zwangs-Juugung Bischöfswerda
Quartals-Verfammling
Montag, den 12. ds. Mts., nachm. 4 Uhr, im Schützen-
haus.
Bekanntgabe der Jagdordnung der Jagdgen.
H. Baumh., J. St. Obermeister.

Vereinigung der Musikfreunde von Bischöfswerda u. Umgeb.
18. musikalische Veranstaltung
Sonntag, den 17. Januar 1932, abends 7/8 Uhr, im Schützenhaus:
Der Kreuzchor - Dresden
Leitung: Rudolf Mauersberger
Werke a capella von Bach, Brahms, Bruckner, Lemacher, Reichardt, Thomas — Volkslieder
Eintrittskarten für Nichtmitglieder 2,25 Mk. für den 1. Platz, 1,75 Mk. für den 2. Platz u. 1.-Mk. für den 3. Platz. — Alle Plätze sind numeriert. — Karten sind in der Buchhandlung von Grafe, Markt, vom 12. Jan. an oder an der Abendkasse zu haben

Militär-Gesang-Berein
Dienstag, den 12. Januar, nachmittags 4 Uhr:
Jahres-Haupt-Versammlung
im Hotel Waldner Engel.
Um zahlreiches Erscheinen bitten der Vorstand.
Ständchen
Stellen 7/8 Uhr Deutsches Haus. Um zahlreiches Beteiligung, bitten der Vorstand.

Familien-Anzeigen
finden im „Sächsischen Erzähler“, der fast in jedem Haus in Stadt und Land gelesen wird, die größte Verbreitung!
Statt Karten:
Für die anlässlich unserer stattgefundenen Hochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hierdurch allen Bekannten und Nachbarn unseren herzlichsten Dank aus
Otto Liepe und Frau
Martha geb. Fugmann
Neudorf (Laußitz), im Januar 1932

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten vielen Geschenke und Glückwünsche sagen wir allen, insbesondere der Familie Karl Heine für ihr freundliches Entgegenkommen, unseren herzlichsten Dank
Franz Teich und Frau
Selma geb. Krahl
Glaubitz, Burkau, den 10. Januar 1932

Vortrag
am Mittwoch, den 13. Jan. 1932, abends 8 Uhr,
in Bischöfswerda
im Restaurant zum Krug
Herr Dr. Boers
spricht über das Thema:
Auf dem Wege über die Bausparkasse zu Eigentum und Wohlstand
EINTRITT FREI!
Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft
e. G. m. b. H. Köln, Riehler Straße 31 a
Auskunft durch Generalagentur Zittau, G. Wunderlich, Frauenstr. 2, Ruf 2312. Auskunft Bischöfswerda, Niederstr. 30
In 2 1/2 Jahren 14% Millionen RM unkündbare Tilgungsdarlehen ausgestellt.
Mitarbeiter aller Stände (auch örtliche Vertrauensleute und stille Vermittler) gegen angemessene Vergütung gesucht.

Dienstag
billige, ungefaltene
gelbe
Riesenselbstbäcklinge
Grotten, Riffchen nur 25 d
Salzheringe, schwedische
zum Weinieren 12 Stk. 50 d
Frischen Seefisch
praktische Ware.
Verschiedene andere Artikel
preiswert
Bischöfswerda ganz prima
ist billiger
● Heinrich, Dresden, Str. ●
Weicher Zuckerkuchen
Stück nur 10 d
Sauer und Sinsburger
billiger
Zafeldt billiger
Geräumige
Bier-Zimmer-Wohnung
m. Bad, fast Gewerkschaftsrev.
G. Dedekind
Görschstraße 10 L.
Ein gut erhaltenes
Zischgrammophon
zu verkaufen.
Wendeböser Str. 25, II. Etg., 1.

3000 Mt.
Goldmark-Hypothek an 1. Stelle
auf Wohnhausgrundstück in Reu-
hirsch von sicherem Jähler gesucht.
Verk.-Brandkasse 7000 RM.
Angeb. unt. „S. S. 3000“ bef.
die Geschäftsstelle ds. Blattes.
Gesert
1000-1500 Mt.
gegen Sicherheit gesucht. Gest.
Off. unt. „M. A. 100“ an die
Geschäftsstelle ds. Blattes erb.
Vorwärts einige junge
Mühner
21 Brud.
Reutich (Laußitz) 2,
Ziegelweg 2.

Hundfunk-Vortragsfolge Deutsche Welle (1932)
Deutsche Welle. Wochensendungen. 6.30: Grammatik. 6.45: Wetter für die Reichsgebiete. 7.00: Frühkonzert. 10.35, 13.30: Nachrichten. 14: Wetter für den Reichswirt. 12.05: Schallplattenkonzert. 12.55: Rassenr. Zeit. 14: Konzert. 15.30: Wetter. 18.35: Zeit. Wetter für den Reichswirt.
Deutsche Welle: Dienstag, 12. Januar.
10.10: Schallplattenkonzert.
11.30: Übergang für praktische Landwirtschaft.
15.00: Rassenkunde: Rassen und Geschlechter.
15.45: Rassenkunde: Wir finden auf Weltkarte und auf Karten.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Job. Bach: Sonate, ein Rührstück.
18.00: Prof. Dr. Walter: Land und Leute in Schwaben.
18.30: Dr. Theodor: Entstehung und Wandlung des Geschlechts.
19.00: England für Fortgeschrittene.
19.30: Unterhaltungsmusik der Kapelle Artur Platz.
20.15: Prof. Dr. Bruns, H. Saltrich, Dr. H. Dr. Brohm: Protestantismus und Genossenschaft.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.15: München: Heute Stunde. Mitw.: Al. Humboldt.
22.20: Tages-, Tages- und Sportnachrichten.
Wochend. Unterhaltungsmusik der Kapelle Artur Platz.
Hundfunk-Vortragsfolge Leipzig (1932)
Sächsisches: Dresden (S19)
Sächsisches Wochensendungen. 6.30: Tagesfunk. — anst. Frühkonzert. 10.15, 13.35, 17.50: Wochensendungen (So. nur 10. u. 15.45). 10.05: Wetter, Verkehr, Tagesver. 10.10: Was die Zeitung bringt. 11: Werbenaussagen. 12: Wetter. 12.05: Nachrichten. 12.10: Konzert. 13: Wetter, Verkehr, Zeit. 13.30: Wetter, Zeit. 14.22-23.30: Nachrichten.
Dienstag, 12. Januar.
14.00: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm.
14.15: Sächsisches Musikprogramm.
15.00: Sächsisches Musikprogramm. Sinfonie für Klavier. (Material-
ausgabe: Sinfoniker, Polsterwerk (rand und edit); Klavier-
musik. Sinf. Sinf. Sinfoniker. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
15.10: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
15.30: Konzert. Das Sinfonikerwerk: Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
16.00: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
16.05: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
16.30: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
16.35: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
16.40: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
16.45: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
16.50: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
16.55: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
17.00: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
17.05: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
17.10: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
17.15: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
17.20: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
17.25: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
17.30: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
17.35: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
17.40: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
17.45: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
17.50: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
17.55: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
18.00: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
18.05: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
18.10: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
18.15: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
18.20: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
18.25: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
18.30: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
18.35: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
18.40: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
18.45: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
18.50: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
18.55: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
19.00: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
19.05: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
19.10: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
19.15: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
19.20: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
19.25: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
19.30: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
19.35: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
19.40: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
19.45: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
19.50: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
19.55: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
20.00: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
20.05: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
20.10: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
20.15: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
20.20: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
20.25: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
20.30: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
20.35: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
20.40: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
20.45: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
20.50: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
20.55: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.
21.00: S. Reich: Sächsisches Musikprogramm. Sinf. Sinfoniker u. Sinf.

Waldflora
Krauterpulver 0,1-10
Pflanz-Nährsalze
in 22 Sorten, z. B.:
Knochenmehl 160 g N. 1.80
Broschüre etc. gratis im
Sanitätshaus Richter
Dresden, Straße 8

Ein Pöfelsap
(Wine)
mit Schokolade wenig gebraucht,
zu verwenden. In erfragen in
der Geschäftsstelle ds. Blattes.
Junge, Parte, sehr gute
Muzkuh
ganz nahe zum Kalben, zu
verkauft in
Großhändler Nr. 39.

Warnung!
Wir warn hiermit Frau Jemard
Franz, Irma Loh und Frau
Dörfling, Hauptstädter Straße,
ihre löse Junge im Janus zu
halten, andernfalls wir gericht-
lich gegen sie vorgehen werden.
Paul Mühlhuth, Stube Straße
Gänse-Edern
verkauft Seine,
Städt Nr. 25.

Seit
Sieber
Dank
schien Ber
find von
gelungen.
Montag
Dieser
verricht.
Sellen fest
Nag
vier der
gegen 18
ständigen.
Die
gungssache
aus Reich
pol als
unverföhrt
bergen we
wurden n
c 3 in st
Hochlager
Schallplat
sch noch u
gemächten
gung der
Matten u
Verfügung
Als sich
feuer das
trams-Gr
noch am
w a n d e
bietet leg
Zuch vor
W e n f c h
nige Minu
n f i e s u
um die
ten zuguf
gungssar
ben, führe
Der Besch
über die
teilen eine
Wendung
Zuch im
Nachricht
Die
Gingeflo
gearbeitet
konnte bi
Sillo
Man
Feuerball
königin
Ozeans.
auf den
stättich da
ten. Die
sprungen,
stagesein
gefährlich
Wede
schaften u
des unen
mann bef
aufgebrac
wagen.
Jesellen d
kam nur
blei ausg
können.
ten, daß
fanden, n
konnte.
Geleute
Meeresp
sich mehr
stell teil
empor.
„von eine
grimmig
fahren ob
mel den
foren.
Auf
Watrofen
bebender
den; sich
dem un
Dieser gr
schließlic
und reiß
den fürd
Tote
den Unh
Diether,
ich höre
mann.
sen; ein
droht!“

Sieben verschüttete Bergleute nach sechs Tagen lebend geborgen.

Beuthen, 10. Januar. Die mit großem Eifer fortgeführten Bergungsarbeiten auf der Karsten-Zentrums-Grube sind von Erfolg gewesen. Im Laufe des Sonntags ist es gelungen, mit sieben der insgesamt 14 seit dem vergangenen Montag abgetrennten Bergleute in Verbindung zu treten. Bisher konnten drei geborgen werden, einer von ihnen unverletzt. Nach die übrigen, über deren Zustand noch Einzelheiten fehlen, scheint unverletzt zu sein.

Nachdem am Vormittag zunächst die Verbindung mit vier der Verschütteten hergestellt worden war, gelang gegen 18 Uhr, sich mit drei weiteren durch Zeichen zu verständigen.

Die mit größter Beschleunigung fortgeführten Bergungsarbeiten hatten kurz nach 18 Uhr den Erfolg, daß der aus Kiechowitz stammende verheiratete Fräule Paul Kulp als erster — nach 144 Stunden — so gut wie unverletzt und anscheinend auch verhältnismäßig frisch geborgen werden konnte. Der Gerettete feiert heute — ein seltsamer Zufall — den 25. Geburtstag. Gegen 20 Uhr wurden nach der verheirateten Fördermann Alois Starczinski aus Kiechowitz und der gleichfalls verheiratete Kohlschläger Alfred Slama aus Beuthen in das Knappschachtlazarett eingeliefert. Hier weitere Gerettete befinden sich noch unter Tage, um sie allmählich an den Luftdruck zu gewöhnen. Die Bevölkerung nimmt an der glücklichen Bergung der bereits Totgesagten überaus herzlichen Anteil. In Massen werden den Geborgenen Lebensmittel zur Verfügung gestellt.

Als sich heute kurz nach 16 Uhr in Beuthen wie ein Lauffeuer das Gerücht verbreitete, daß auf der Karsten-Zentrums-Grube die am vergangenen Montag Verschütteten noch am Leben seien, setzte sofort eine wahre Bitterwanderung nach der etwas außerhalb des Stadtbereiches liegenden Grube mit allen möglichen Fahrzeugen ein. Auch vor dem Knappschachtlazarett sammelten sich große Menschenmengen an, um Näheres zu erfahren. Wenige Minuten später sammelten sich auch sämtliche Sanktiskinder der Stadt vor den Türen der Grube, um die Aufgeborenen so schnell wie möglich den Lazaretten zuzuführen. Als jedoch bekannt wurde, daß die Bergungsarbeiten noch einige Zeit in Anspruch nehmen werden, fuhr die Wagen zunächst wieder in die Stadt zurück. Der Bevölkerung hat sich nach der Bestätigung der Nachricht über die Aufnahme der Verbindung mit sieben der Verschütteten eine begeisterte Erregung bemächtigt. Diese Wendung der Dinge bildet das allgemeine Gesprächsthema. Auch im übrigen Oberschlesien hat die sofort weitergeleitete Nachricht Erstaunen und Freude hervorgerufen.

Die Bemühungen zur Freilegung der restlichen sieben Eingekerkerten, die an einer anderen Stelle der Strecke gearbeitet haben, werden fortgesetzt. Mit diesen Bergleuten konnte bisher keine Verbindung hergestellt werden.

Der amtliche Bericht. Beuthen, 10. Jan. Das Oberbergamt Breslau teilt am Sonntagabend mit:

Die Rettungsarbeiten auf der Karsten-Zentrums-Grube, haben den hochfreudlichen Erfolg gehabt, daß von den durch einen Gebirgschlag verschütteten 14 Bergleuten nach sechs Tagen sieben Bergleute lebend geborgen worden sind. Die Geretteten sind verhältnismäßig wohltaug, wenn auch zum Teil recht schwach. Nur zwei von ihnen sind äußerlich verletzt. Das Schicksal der übrigen Verschütteten ist noch ungewiß; doch ist mit dem Tode der meisten zu rechnen. Die Bergungsarbeiten sind äußerst schwierig. Sie konnten den erreichten schönen Erfolg nur haben, weil alle Leute unter Richtung ihres Lebens ihr Neuestes gelassen haben, um zu ihren verschütteten Kameraden vorzudringen. Die Bergungsarbeiten gehen mit aller Kraft weiter.



Der große Berliner Nationalökonom Prof. Sering 75 Jahre alt.

Seh-Nat Prof. Dr. Max Sering, der bekannte Berliner Volkswirtschaftler, der sich besonders als Agrarpolitiker, bedeutenden Ruf erworben hat, feiert am 18. Januar seinen 75. Geburtstag.



Pflege Deinen Hals täglich... gurgle jetzt trocken mit RPI. 90 und 45 Nasbened es gehört das zur Hygiene wie das Putzen Deiner Zähne!

Aus Sachsen.

Die Preislenkungsfrage in Sachsen.

Am 9. Januar hat der sächsische Beauftragte des Reichskommissars für Preislenkung, Ministerialrat Dr. Schelcher, von einem geladenen Kreise sich über die bisher durchgeführten und noch durchzuführenden Maßnahmen der Preislenkung in Sachsen ausgesprochen. Dr. Schelcher, der erst vor wenigen Tagen sein Amt angetreten hat, hob eingangs hervor, daß Doppelarbeit und Nebeneinanderarbeiten vermieden werden müsse. Dinge, die von Berlin aus bearbeitet werden können, würden deshalb nicht von sächsischen Beauftragten erledigt. Dr. Goerdeler habe sich daher mit Recht Gebiete vorbehalten, die nur zentral durchgeführt werden können. Trotzdem bleibe für den sächsischen Beauftragten noch manches zu tun übrig: Die Preisgestaltung für landwirtschaftliche Erzeugnisse, des kleinen Marktverkehrs, für Geflügel, für Fische, mit Ausnahme der Seefische, für bestimmte Gebiete des Handwerkes usw.

Die größere und wichtigere Frage sei, dafür sich einzusetzen, daß die von Dr. Goerdeler angeordneten Maßnahmen durchgeführt und kontrolliert würden. Da alle autoritativen Eingriffe in die Wirtschaft ungewiss seien, müsse man ausgehen von

gemeinsamen Verhandlungen zwischen Verbraucher und Erzeuger.

Obwohl die Preise an sich stark zurückgingen, komme es trotzdem darauf an, die Preislenkung weiter zu beschleunigen. Die breite Öffentlichkeit werde es hoffentlich mit Genugtuung begrüßen, daß das gesamte Bureau des sächsischen Beauftragten zur Preislenkung aus nur zwei Bureaustellen besteht, die nicht einmal neu eingestellt zu werden brauchen.

Hinsichtlich der Brotpreisgestaltung sind bereits mit den Bäckerinnungen Besprechungen durchgeführt worden. Sachsen habe bisher die niedrigste Bäckerpanne gehabt, weshalb es schwierig sein werde, diese Spanne noch weiter zu ermäßigen. Man werde sich bemühen, zur Verbilligung des Brotes die Mühlen- und Großhandelspanne zu senken. Die Fleischerpanne sei noch zu groß und müsse ebenfalls verkleinert werden. In verschiedenen sächsischen Städten seien überhaupt mehrere Verordnungen nicht genügend beachtet worden. Tarissenkungen für Gas, Strom und Wasserpreise seien zum Teil bereits schon eingetreten, zum Teil würden sie zur Zeit erörtert. Die Preislenkung für Kohle um 15 v. H. ist im allgemeinen bereits schon durchgeführt. Der Zwang für die Aushängung von Preischildern ist ebenfalls im wesentlichen bereits durchgeführt worden. Eine Ausdehnung dieses Zwanges wird folgen müssen, zumal damit die Mithilfe des Publikums erreicht werde. Das Preisergewerbe habe versprochen, die Preise von sich aus zu senken, nur müsse darauf geachtet werden, daß nicht auch die Leistungen in allzu starkem Maße gedrückt werden.

Im Höllestrom.

Historische Skizze von Moriz Winter. Wien.

(Nachdruck verboten.)

Man schrieb das Jahr 1520. Einem rotglühenden Feuerball vergleichbar, hob sich die lichtspendende Tageskönigin aus den schlumrenden Fluten des Atlantischen Ozeans. Ein stolzer Jwededer rauschte mit vollen Segeln auf den schaumgekrönten Wogen des Weltmeeres majestätisch dahin, dem zwei Karavellen, fast im Kielwasser, folgten. Die Tage vergingen. Eine steile Küste war aufgespungen, die immer mehr aufrückte. Mit gebälhten Sturmflaggen verfolgte nunmehr der verwegene Seefahrer seine gefährliche Bahn.

Weder der tollkühne Schiffer noch die bestürzten Mannschaften wußten, wo sie sich befanden. Hatte doch diesen Teil des unendlichen, unheimlichen Weltmeeres noch kein Seemann befahren; kein Schiffskapitän hatte bisher den Mut aufgebracht, sich in diese gänzlich unbekanntem Breiten zu wagen. Die Meeresfläche wurde enger und enger. Jetzt folgten diese kühnen Männer mit größter Vorsicht. Man kam nur langsam vorwärts, denn oftmals wurde das Gestein ausgeworfen, um Untiefen feststellen und vermeiden zu können. Mit tiefstem Entsetzen gewahrten die Mannschaften, daß sich die Schiffe nunmehr in einer Wasserstraße befanden, wie sie gefahrrohender nicht mehr gedacht werden konnte. Totenblässe auf dem Antlitz, starrten die verfürten Seeleute auf die diesen Felsenriffe, die sich tüchtig aus dem Meerespiegel erhoben; auf die Menge der Sandbänke, die sich meilenweit in unbekannte Fernen zogen. Beängstigt stellten sie sich himmelhohe Felsen knapp an den Küsten empor. Jeden Augenblick konnten die unglücklichen Schiffe, von einem Kommodore, der Gott versuchte, befehligt — wie einer der Seeleute, mit vor Blut funkenden Augen, in grimmig murrte — auf eines der messerscharfen Riffe auffahren oder auf den Grund geraten. Dann gnade der Himmel den Seglern und ihrer Befahrung; dann waren alle verloren.

Auf dem Bordertafel stand eine Gruppe aufgeregter Matrosen. „Gott stehe uns bei!“ meinte jetzt Wilkinson mit bebender Stimme. „Jetzt ist es mir klar, wo wir uns befinden; sicherlich nirgendwo anders als im Höllestrom, von dem uns unser Bootsmann auf dem „Albatros“ erzählte. Dieser grauenhafte Strom wird immer enger und enger; schließlich rast er mit schwindelerregender Schnelligkeit dahin und reißt endlich das unglückliche Schiff, das in ihn gerät, in den räuberischen Abgrund; in den Abgrund der Hölle.“

Totenbleich, mit starren Augen, blickten die Kameraden den Unheilverkünder an. „Ja“, meinte jetzt der Deutsche, Dietrich, „es wird schon so sein, wie Wilkinson sagte. Denn ich höre schon seit einigen Tagen nicht mehr den Klabaubermann. Der freundliche Geist hat offenbar das Schiff verlassen; ein untrügliches Zeichen, daß uns Unheil und Verderben droht!“

Jetzt nahm der hünenhafte Spanier, der „Contramaestre“, Bootsmann Alvarez das Wort: „Rapos y Centellas! Zum Donnerwetter!“ sprach er mit flammenden Augen: „Handeln wir, Kameraden! Die Mannschaften der Schiffe stehen hinter mir. Zwingen wir den von allen guten Geistern verlassen Kapitän umzukehren. Willigt er nicht ein, gebrauchen wir Gewalt.“

Auf dem Achterkastell stand der Kapitän des Schiffes und starrte mit brennenden Augen unentwegt in die rätselhaften Ferne. Ihm zur Seite weilten einige Seeleute und etliche Gewappnete. „Fernao“, sprach jetzt einer der Ritter, „ich bringe Dir lästige Kunde: Die Mannschaften sind mutlos, verzweifelt. Wir stehen unmittelbar vor dem Beginn einer Meuterei. Sie sind der Meinung, in den Höllestrom, den sagenhaften Strom der Seeleute, geraten zu sein, aus dem es kein Entrinnen gibt. Und in der Tat... Allein“, da hielt der Sprecher inne und fügte warm hinzu: „Wir wollen unter allen Umständen zu Dir stehen, Fernao; wie es auch kommen mag!“

„Das wollen und werden wir!“ ertönte es dröhnend im Chor.

„Ich danke Dir, Pigafetta“, erwiderte der kühne Seemann, „ich danke Dir und Euch.“

Eine Nacht und ein Tag waren vergangen. Auf dem Bordertafel stand die mit Faustrohren, Handspeichen und Werten bewaffnete Mannschaft. „Nun werde ich mit dem Kapitän sprechen“, sagte Alvarez. „Wenn ich rufe: „Adelante! vorwärts!“, dann kommt Ihr mir zu Hilfe.“ Der hünenhafte Seemann nahm mit festen Schritten seinen Weg nach dem Achterkastell. In diesen kritischen Minuten umsegelte das Schiff in der stark getrümmten Meerenge eine jäh aus dem Wasser in die Höhe strebende ungeheure, kahle Felsenmasse, die bisher die Aussicht versperrt hatte, und im selben Augenblicke ertönte es gellend, daß alle zusammenfahren, vom Mars: „Das offene Meer; ho!“

Die Wirkung dieses Rufes war zauberhaft! Alvarez stürzte ungestüm zur Reeling und starrte leuchtend auf die unendliche, wogende Wassermasse, die sich vor ihm ausbreitete. Ein Teil der Mannschaft sank in die Knie und erhob schließend die Hände gegen Himmel. Die großen, glänzenden Augen des kühnen Seefahrers strahlten im heiligen Feuer der Begeisterung. „Freunde“, sagte er mit bebender Stimme, „der Herr hat Großes an uns getan. Er ließ uns eine Meerenge entdecken. Er führte uns durch eine Wasserstraße, die sicherlich noch kein Europäer besucht, in ein vielleicht gar nicht bekanntes Meer. Eines ist heute schon sicher: Unser Name wird durch alle Zeiten, für immer durch Neonen fortwirken.“

Der kühne Mann war Fernao de Magalhães, der Entdecker der Magalhãesstraße, die das südamerikanische Festland von der Inselgruppe Feuerland scheidet. Das Weltmeer, in das dieser unergründete Seemann gelangte, erhielt, nach seiner hunderttägigen, von keinem Sturme getrübbten Fahrt, von ihm den Namen „Stiller Ozean“.

Scharfe Messer und scharfe Zungen.

Anekdoten von Kerylen und Chirurgen.

Der Berliner Chirurg Wilhelm Badeyer leitete einmal die Erläuterung zu einer Operation, der die Studenten der Medizin beizumohnen, mit folgenden Worten ein: „Meine Herren! Die Anatomie ist für den Arzt die Grundlage seiner Wissenschaft. Ein Arzt, der die Anatomie nicht beherrscht, ist mit einem Raufmuff zu vergleichen...“ Er machte eine Pause und sah die Studenten vielliegend an. Danges erwartungsvolles Schweigen. Dann fuhr Badeyer fort: „Beide arbeiten im Dunkeln, und das Ergebnis ihrer Arbeit sind — Erdhügel!“

Der berühmte französische Chirurg Dr. Chapelier hatte einmal das Pech, daß er bei einer Operation die Naht der Wunde dreimal von neuem öffnen und wieder vernähen mußte. Das erste Mal hatte er vergessen, ein bestimmtes antiseptisches Mittel einzuprügeln, das zweite Mal war ihm die Naht nicht gut gelungen, das dritte Mal merkte er zu seinem Entsetzen, daß eine winzige Metallkammer fehlte, die bei der Operation verwendet worden war und vielleicht noch im Innern der Wunde steckte. Als er die Naht nun schon zum dritten Mal aufrennte, öffnete der Patient die Augen und murrte: „Herr Doktor, machen Sie es doch gleich zum Auf- und Zuknöpfen...“

Ein ungalanter Arzt.

Eine junge und schöne Dame hatte neben anderen Launen sich auch diese zugelegt, sich unwohl zu fühlen. Man rief den Arzt. Der kam und fragte die Leidende, was ihr denn eigentlich fehle. „Ich bin sehr krank, Doktor“, seufzte die Dame. „Erstschrecken ergriff der Arzt ihre Hand und küßte den Puls. „Ruhe“, sagte er dann, „nichts als Ruhe ist alles, was ich Ihnen verordnen kann.“ „Wie? Sonst nichts? Und ich bin doch so krank! Sehen Sie nur meine Zunge!“

Der Arzt betrachtete die Zunge, die im Rufe einer ganz besonderen Beweglichkeit stand. „Auch der Zunge fehlt nichts“, erwiderte er, „sie braucht auch nur Ruhe, sogar mehr Ruhe, als Sie selber!“

Eine andere Dame, die vom großen französischen Chirurgen Petit mit gutem Erfolg operiert worden war, versuchte, ihm eine Schmeichelei zu sagen.

„Ein so großer Anatom wie Sie“, meinte die Dame, „kann gewiß alle Krankheiten heilen!“

„Sie irren sich, meine Gnädige“, antwortete Petit. „Uns Kerylen geht es wie den Kutschern in Paris: sie kennen alle Straßen, aber sie wissen nicht, was in den Häusern vorgeht.“

Der Autor.

Stoboda, der Verfasser des erfolgreichen Stückes „Am Teufel“, befand sich in seinen letzten Lebensjahren in großer Not und nahm jede Gelegenheit wahr, sich einen Nebenberuf zu verschaffen. Sein Schicksal führte ihn auch eines Tages nach Dresden, wo er eine Begegnung mit Stofz Sarraani hatte. Direktor Stofz Sarraani witterte die große Chance. „Ich will Ihnen einen Vorschlag machen“, sagte er. „Sie werden bei mir im Zirkus einige Gedächtnisse lesen. Natürlich im Abendstück. Die Sache ist nicht sonderlich gefährlich. Sie müssen nur den Tieren gegenüber sicher auftreten und so tun, als ob Sie keine Angst hätten.“

Der Dichter bedauerte. „Ich kann nicht lügen“, schloß er leise.

Wegfall kommen werden. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist am 31. Ende November auf 67 274 Ende Dezember gestiegen und wird voraussichtlich schon in den nächsten Tagen die Höhe von 70 000 erreichen. Rechnet man zu dieser Zahl noch die Kurzbeschäftigten, so darf gesagt werden, daß im Durchschnitt etwas über 60 Prozent aller Arbeitnehmer vom Arbeitsausfall und Arbeitsrückgang betroffen sind. In manchen Berufsgruppen, namentlich solchen des vielverzweigten Baugewerbes, in der Holzbranche usw., beträgt die Prozentzahl sogar 80-90. Von Einfluß ist der anhaltende und sich immer schärfer auswirkende Arbeitsrückgang in der Metall- und Textilindustrie, der unmittelbar auch eine Menge anderer Berufsgruppen in Mitleidenschaft zieht. Der größte Teil der seitigen Entlassungen in beiden Industrien entfällt auf den Maschinenbau und auf die Wirkbranche, deren Produktion einmal durch Auftragsmangel und verzögerte oder erschwerte Kundenzahlungen, andererseits durch hohe Zölle oder Währungschwierigkeiten in den bisherigen Bezugsländern stark beeinträchtigt wird.

Melan, 11. Januar. Gastwirt schießt in der Notwehr auf Eindringlinge. Zu einem ersten Zusammenstoß zwischen Gastwirt und Gästen kam es in der Nacht zum Sonnabend in dem Ausflugsrestaurant „ECHO“ unterhalb der Bölschlagbrücke. Hier in den 30er Jahren stehende erwerbslose Bauarbeiter aus Neudorf und Neudorf, die vorher in einen Streit geraten waren, versuchten nach 1 Uhr in das Lokal einzudringen, was ihnen von dem Wirt verweigert wurde. Als die Männer dann die Türöffnung durchstießen, um sich gewaltsam Eingang zu verschaffen, gab der Gastwirt 3 Schüsse

auf die Eindringlinge ab, von denen drei Bauarbeiter so schwer verletzt wurden, daß sie auf ärztliche Anordnung dem Reichsbader Krankenhaus zugeführt werden mußten. Der Staatsanwalt in Oera, der mit der Untersuchung des Vorfalls betraut wurde, kam zu der Feststellung, daß der Gastwirt in Notwehr gehandelt hat.

Jalkenstein i. V., 11. Januar. Leurer Tabak. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den 29 Jahre alten Holzschläger Alfred Otto G ü n n e l aus Jmota wegen Zoll- und Tabaksteuerhinterziehung im Rückfalle zu 3 Monaten Gefängnis und 28 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise zu weiteren 56 Tagen Gefängnis. Der 19jährige Müller Bierer und der 34 Jahre alte Geschirrführer Friedel erhielten wegen der gleichen Delikte, da sie noch unbestraft waren, je 28 000 Mark Geldstrafe, ersatzweise ebenfalls je 56 Tage Gefängnis. Außerdem wurden die drei Angeklagten zu 65 Mark Wertersatz verurteilt. Sie hatten in zwei Fällen größere Mengen Tabak nach Sachsen zu schmuggeln versucht. Im ersten Falle wurde Bündel von den Grenzbeamten gefaßt, während es seiner Komplizen gelungen war, ihre Ware in Sicherheit zu bringen. Im zweiten Falle wurden alle drei Pascher ge-

Mauen i. V., 11. Jan. 37 v. S. Spartassenaufwertung. Nach dem nun vorliegenden Leistungsplan der Städtischen Sparkasse unterliegen der Aufwertung alte Spartasseneinlagen in Höhe von 37,9 Millionen Mark. Die Aufwertungsmasse ist mit 14,025 Millionen RM. errechnet, so daß die alten Spareinlagen mit 37 v. S. aufgewertet werden können.

lung verlangt, sondern Kredit gewährt. Die Zahlung erfolgt durch Kontüberweisungen, was um so unersetzlicher ist, da jeder Rauschgifthändler nebenbei ein Geschäft betreibt, um seinen wirklichen Beruf zu verschleiern.

Dabei scheint die Lösung des Problems der Rauschgiftbekämpfung, wenigstens was das Opium anbelangt, nicht gar zu schwer zu sein. Der amerikanische Beobachter beim Völkerverbundsausschuß in Bangkok wies kürzlich den einzig gangbaren Weg. Er verlangte folgenden Beschluß: Herstellung, Einfuhr, Verkauf und Besitz von Opium wird laut Vereinbarung aller Völker verboten.

Der Ausschuh nahm diesen Antrag mit bestürztem Schwelgen auf. Ein allgemeines Opiumverbot? Nein, das fand keine Gegenliebe, denn einige der im Ausschuh vertretenen Länder, vor allem Britisch-Indien, ziehen aus Herstellung und Verkauf von Opium große Gewinne. Was tat also der verlegene Ausschuh? Er beraumte eine Geheimkommission an und dann nochmals eine, und was in beiden beschlossen wurde, weiß keiner außer den Beteiligten selbst.

Der Konstrukteur des deutschen Stahlhelms gestorben.

Der Mann, der Millionen Soldaten das Leben rettete.
(R. P.) Berlin, 10. Januar. Franz M a r g, der Erfinder des Stahlhelms, der Mann, der Millionen Frontsoldaten vor dem Tode oder vor furchtbaren Verletzungen bewahrt hat, ist tot. Vor wenigen Tagen feierte er noch seinen 70. Geburtstag. Bei dieser Gelegenheit erinnerte man sich noch des alten Mannes, dem das typische Erfinderschicksal zuteil wurde. Seine Erfindung brachte ihm keine Reichtümer. Der Rüstmeister Marg starb als armer Mann.



Die zahllosen Kopfverletzungen, die bald nach dem Kriegsausbruch bei vielen Tausenden von Verwundeten festgestellt wurden, ließen zuerst den Gedanken an einen zweckmäßigen Kopfschutz aufkommen. Der damals im Gebrauch stehende Lederhelm bot gegen die Streutügel der Schrapnell- und gegen Granatsplitter keinen Schutz. Die Franzosen versuchten zuerst eine schützende Hülle aus Stahlblech zu konstruieren. Dabei diente ihnen der altrömische Helm als Muster. So schön diese Kopfbedeckung auch anzusehen war, so flott er auch die Boilus kleidete, so entsprach er doch nicht seinem Zweck. Er konnte höchstens gegen Brellschüsse einen wirksamen Schutz bieten, während z. B. Steinplitter durch die Gewalt der Explosion durch den Helm getrieben wurden.

Die Feststellungen des Geheimrats Bier, der zum ersten Male verlässliche Unterlagen über den hohen Prozentsatz der Kopfverletzungen durch Granatsplitter gab — sie machten vor der Erfindung des Stahlhelms 83 Proz. aus — waren auch für die Einführung des Stahlhelms bei der deutschen Armee von wesentlicher Bedeutung. Franz Marg, dessen rasche Auffassungsfähigkeit und erfinderische Begabung den Vorgesetzten aufgefallen war, war der Vater des deutschen Stahlhelms, der an Verlässlichkeit und Wirksamkeit des Schutzes jedes andere System übertraf. Mit Freuden erfüllte er den Auftrag, den Schutzhelm zu entwerfen. Sein erster Entwurf wurde fast unverändert ausgeführt. Nicht nur die Form war durchaus zweckmäßiger als die der englischen, französischen oder italienischen Stahlhelme, sondern auch das Material — Chromnickelstahl — bot einen weit aus besseren Schutz gegen alle Einwirkungen von außen. Geheimrat Bier, der auf Grund seiner Erfahrungen hinzugezogen wurde, gab dabei dem Konstrukteur wertvolle Anregungen. So wurde die Erfindung des schlichten Rüstmeisters zum Segen für zahllose Frontkämpfer, die dem jetzt verstorbenen Erfinder Leben und Gesundheit zu verdanken haben.



Vor 50 Jahren starb der Erfinder der Mauserpistole.

Wilhelm Mauser,
der hervorragende deutsche Waffentechniker, dessen Gewehr 1871 das alte Zündnadelgeschloß verdrängte, starb am 13. Januar 1882 in seinem Geburtsort Oberndorf a. Neckar. Durch die von ihm erfundene Selbstladepistole ist Mauser weltberühmt geworden.

Der Opiumauschuh tagt.

Der Rauschgifthandel als gefährliches, aber blühendes Geschäft. Ein Vermögen für ein Gramm Kokain.

Von E. Conz, Tokio.

Bitte, sagen Sie nicht, der Völkerverbund leiste nichts! Zugegeben, die Geschichte mit der mißglückten Schlichtung des japanisch-chinesischen Streites in der Mandchurie war gerade kein Ruhmesblatt für die Herren in Genf. Aber haben Sie schon einmal etwas von der segensreichen Tätigkeit des Völkerverbundsausschusses zur Bekämpfung des Rauschgifthandels gehört? Dann wissen Sie auch gar nicht, wie sehr sich der Völkerverbund anstrengt.

Denken Sie nur, welches Opfer die Mitglieder dieses Ausschusses auf sich genommen haben! Sie rissen sich von Weib und Kind, setzten sich den Leiden der Seerkrankheit und den Folgen der Magenüberladung durch überreichliche Schiffkost erster Klasse aus und fuhren nach dem fernen Osten. Neben dem hohen Bewußtsein, ihr Leben für die an Opiumsucht leidende Menschheit einzusetzen, hatten sie nur noch die andere Gewißheit, daß der Völkerverbund alle Unkosten zahlt.

Nun sitzen die Herren in einem Brunkaal des königlichen Schlosses zu Bangkok unter sich — sie kennen einander schon seit über einem Jahr — halten kluge Reden, wie sie den Rauschgifthandel bekämpfen können, und nebenan, in Siam selbst, in Burma, in Indien, in China, blüht eben dieses Geschäft mehr denn je. Denn es wirft einen großartigen Gewinn ab, und die Rauschgiftler werden vornehmlich in den Staaten hergestellt, deren Vertreter nun in Bangkok sitzen.

Ein Prozeß, der kürzlich in Mipur gegen indische Rauschgifthändler geführt wurde, gibt interessante Aufschlüsse über die Tätigkeit dieser „ehrbaren Kaufleute“. Da waren unter anderen zwei Mohammedaner, die sich stets im Hintergrunde hielten und die gefährliche Verteilung an die Kleinhändler und Verbraucher durch ein halbes Hundert weißer Frauen und Männer in ihren Diensten besorgen ließen. Beide verfügten zu diesem Zweck über einen Kraftwagenpark, und einer residierte in einem palastartigen Hause. Die Ware wurde von Überseedampfern aus, wenn diese den Huhuh aufwärts fuhren, wasserdicht verpackt über Bord geworfen. Die Leute der großen Rauschgifthändler fischten bei Nacht die durch Lichter kenntlich gemachten Bündel auf. Freilich gelang ihnen das nicht immer. Manche Lieferung im Werte von 20 000 oder 30 000 Mark ging im Fluß verloren oder wurde den Schmugglern abgenommen.

Den größten Verlust erlitt ein Chinese, der für rund 200 000 Mark Kokain einschmuggeln wollte. Verabredungsgemäß wurde das mehrere Zentner schwere Bündel bei Nacht über Bord geworfen, doch das Licht ging aus, und die Leute am Ufer fanden die kostbare Ware nicht. Um so erfreuter war ein indischer Fischer, der mit seinem Boot gegen den treibenden Ballen rannte, den Inhalt erkannte und den willkommenen Fund barg. In den nächsten Tagen lag längs des Ufers so ziemlich alles im Kokainrausch, weil der Finder kein Geschäftsmann war.

Ein anderes Bündel mit Rauschgift im Werte von rund 120 000 Mark konnte wegen der Wachsamkeit der Schiffsoffiziere nicht an der verabredeten Stelle ins Wasser geworfen werden. Der Vertrauensmann an Bord hielt ein Boot, das bald darauf anscheinend ohne jedes Interesse für den Dampfer fluhabwärts kam, für die Leute seines Auftraggebers und ließ das Bündel ins Wasser gleiten. Erst als es zu spät war, merkte er, daß er ein halbes Duzend Zollbeamte für seine Verbündeten gehalten hatte.

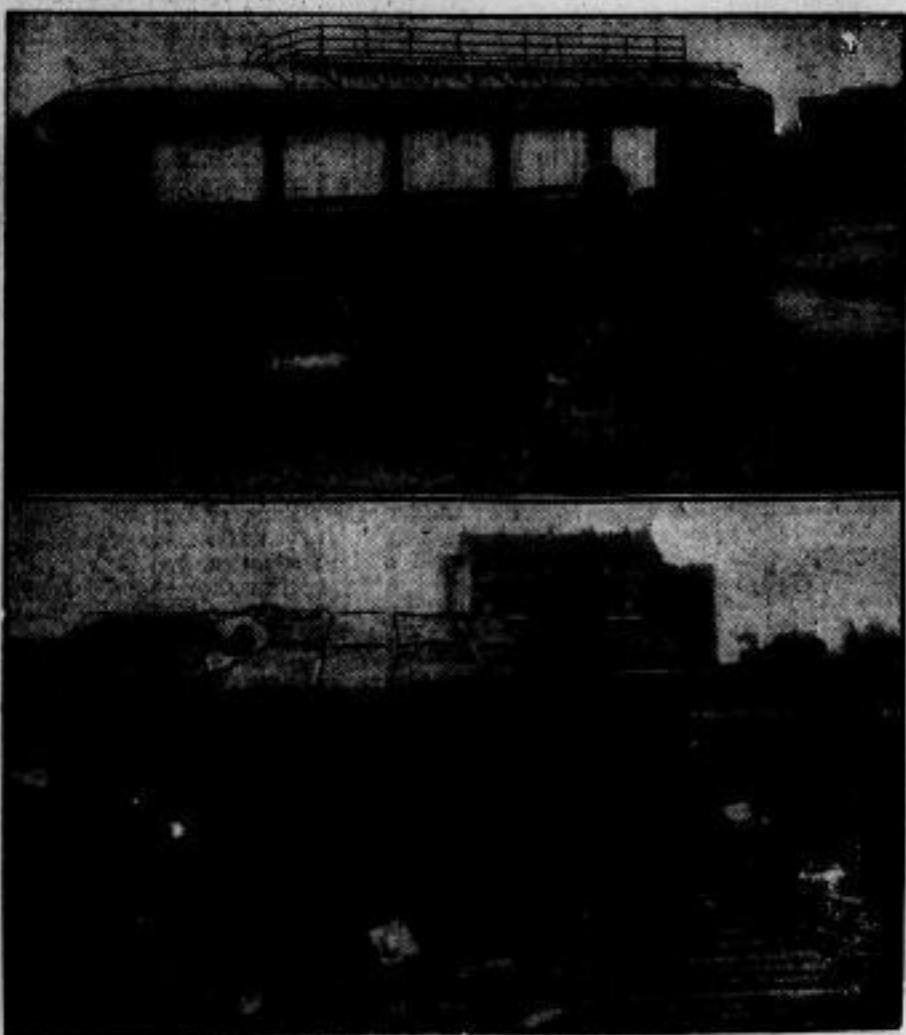
Ein Zeuge erklärte, er hätte für die Unze Kokain 60 Mark zahlen müssen. Die gleiche Menge verkaufte er an Händler aus Peshawar für 120 Mark. Diese wieder gaben das Rauschgift für 150 Mark je Unze an die Angehörigen der Bergstämme an der Nordwestgrenze ab. Für ein Gramm Kokain entrichteten also diese Halbwilden einen Betrag, der für sie ein Vermögen darstellte.

Ein vorzügliches Absatzgebiet ist laut Aussage der Zeugen und Angeklagten Burma, das vor allem Opium aus Indien bezieht. Die Wachsamkeit mancher Schiffsoffiziere zwingt die Rauschgifthändler immer zu neuen Schlichen. So verriet ein Zeuge ein bisher unbekanntes Versteck. Das Opium wurde in die Kohlenbunker geschmuggelt, und da es auch hier nicht mehr sicher war, so schweißten ein paar Heizer Eisenplatten aus der inneren Wandung des Schiffes, packten das Schmuggelgut in den Hohlraum und schloffen die Doffnung wieder. Beim Kohlentrimmen in Rangun wurde dann das Rauschgift an Land geschafft. Niemand störte das Geschäft. Ueberhaupt hat der Handel mit Burma die Form völlig regelrechter Geschäftsbeziehungen angenommen. Dieferanten und Käufer sind derartig auf einander angewiesen, daß der Verkäufer nicht mehr — wie anderswo — Barzah-

Glendquartiere am Rande der Großstadt.

Oben: Ein ausgebendeter Omnibus, der einem erwerbslosen Schausteller Obdach bietet.
Unten: Eine primitive Hütte aus Blech, Holzlatten und Dachpappe, in der die Armen der Armen nur notdürftig gegen die winterliche Kälte geschützt sind.

In Regal bei Berlin hat sich gegenüber der bekannten Strafanstalt eine regelrechte Armenstadt aufgetan, die dem Besucher ein Bild namenlosen Glends bietet. In ärmlichen Holzhütten und ausgebendeten Omnibuskassettensitzen sitzen hier die Armen ihr kümmerliches Leben.



Neues aus aller Welt

Ein Reichwehrgesoldat bei einer Nachtlagerung ertrank. Aus Friglar wird gemeldet: Als bei einer Nachtlagerung der hiesigen Reitenden Batterie eine Patrouille die Ober durchqueren wollte, geriet das Pferd des Oberkanoniers schwerer in eine Untiefe, und wurde durch die starke Strömung abgetrieben. Das Pferd konnte sich aus dem Wasser herausarbeiten; der Kanonier jedoch versank kurz vor dem Ufer in den Fluten. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Ein fischer Brandstifter. Aus Rottbus wird gemeldet: Das Dorf Werben im Spreewald wurde am Donnerstagsabend von einer Feuersbrunst heimgesucht. Von der Scheune des Bandwirts Ruben, in der der Brand ausgebrochen war, griffen die Flammen auf vier andere Scheunen und Ställe über und scherten sie fast vollständig ein. Heftiger Sturm erschwerte das Rettungswerk in erheblichem Maße. Das Vieh konnte zum größten Teil in Sicherheit gebracht werden, jedoch wurden die Futtermittel, die in den Gebäuden lagerten, sowie das meiste landwirtschaftliche Gerät ein Raub der Flammen. Die Besitzer sind schwer geschädigt, da sie nur teilweise versichert sind. Das Feuer ist auf Brandstiftung zurückzuführen. Als Brandstifter ist der 19jährige Sohn der Witwe Neumann in Werben verhaftet worden. Neumann gestand in 15stündiger Vernehmung weiter, daß er in den Jahren 1928/31 21 Brände angelegt hatte, darunter zwölf in Werben, zwei in Gubrow, sechs in Ruben und einen in Rütchen. Diesen Bränden sind insgesamt 50 Scheunen, Stallungen und Häuser zum Opfer gefallen. Die Vernehmung des Neumann hat mit ziemlicher Sicherheit ergeben, daß er die Brände aus fränkischer Veranlassung angelegt hat. Seine diesbezüglichen Angaben scheinen durchaus glaubhaft. Jedenfalls hat der Brandstifter seine verbrecherischen Taten ohne jede Beeinflussung von dritter Seite und ohne Anstiftung begangen. Seine Mutter hatte keinerlei Verdacht gegen ihn. Es war ihr nur bekannt, daß er nachts öfter außer Hause war.

22 Verletzte wegen eines lässigen Mädchens. Die Politika berichtet aus Borsdorf-Brod von einer Bauernschlacht im Dorfe Hlisch. Zwei Burtschen waren dort wegen eines Mädchens in Streit geraten. Da keiner von beiden zurücktreten wollte, versicherte sich jeder der Mithilfe einer möglichst großen Zahl von Bauernjungen. Als es zur Auslösung des Kampfes kam, waren über 100 Burtschen mit Messern und Prügeln erschienen. Nach kurzer Zeit lagen 22 mehr oder minder schwer Verletzte auf dem Schlachtfeld. Das Mädchen, um das der Kampf geführt wurde, hatte mit großer Spannung dem Ausgang des Treffens zugehört.



100 Jahre Gustav-Adolf-Verein.

Der langjährige Vorsitzende des Gustav-Adolf-Vereins, der in diesem Jahre auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann. Der „Evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung“ ist eine der wichtigsten protestantischen Organisationen Deutschlands, in deren Händen in diesem Jahre auch die Durchführung der zahlreichen Feiern anlässlich des 300. Todestages Gustav Adolfs liegt.

guten Leistungen auf und läßt sich schon einen knappen Sieg versichern. — IV. Großhau I. Aachen — IV. Frankfurt 1. Aachen 1 : 0.

Arbeiterpost.

Freie Spielvereinigung Dilschwerda. 1. Spiel: „Fortschritt“ Sebnitz 1 : 2 (1 : 1). Entgegen der Erwartung mußten die Hiesigen eine Niederlage hinnehmen. Die Sebnitzer spielten gut und waren technisch besser. Trotzdem wäre ein unentschiedener Ausgang gerechter gewesen. Der Schiedsrichter war nicht auf der Höhe und benachteiligte die Schwarzgelben oft. Das Spiel begann recht gerahmt. Die Hiesigen konnten sich mit dem sehr schmalen Vorsprung nicht recht abfinden, die Sebnitzer dagegen waren natürlich darauf eingestellt. Schon in den ersten Minuten konnten sie ein Tor erzielen. Sebnitz fand dann mit der Zeit besser zusammen, so daß ein verteiltes Mittelfeldspiel entstand. Die Sebnitzer kamen dann zum zweiten Tore. Kurz vor der Halbzeit konnten die Hiesigen einen Handelfmeter einschleusen. Am Anfang der zweiten Halbzeit überbrachten die Schwarzgelben das Tor des Gegners hart. Hier leistete sich der Sebnitzer eine unnötig harte Aufsehung: Wegen einer geringfügigen Sache stellte er den Halbrocken der Hiesigen heraus. Das war nun ab, mit nur 4 Schülern, kein besonderes Spiel mehr aufzumachen, läßt sich wohl denken. Trotzdem kann F.C. gleichziehen — 2 : 2. Jetzt lautet das Spiel ab, besonders Feinheiten waren nicht mehr zu sehen. Wenn die Hiesigen mehr auf der rechten Seite gespielt hätten, wäre vielleicht noch etwas erreicht worden, statt dessen machten sie ihren alten Fehler, alles links zu spielen. Der Gegner stellte sich darauf ein und verfuhr alle Angriffe. Geringe Zeit vor Schluss kam Sebnitz noch zum Siegestreffer. Ein wegen angeblicher „Hand“ verhängener Strafschlag wurde eingeschossen. Allerdings hätte dieses Tor vom Torwart verhindert werden müssen. 2. Spiel: „Fortschritt“ Sebnitz II 4 : 2 (2 : 1). Die 2. Mannschaft, in neuer Aufstellung, zeigte hier ein besonders schönes Spiel. Sie fand sich gut zusammen und spielte eifrig. Das Ergebnis hätte dem Spielverlauf nach höher ausfallen können. — Beide Rückspiele finden am kommenden Sonntag auf der Kampfbahn statt, und man ist gespannt, wie hier die Hiesigen abschneiden werden.

Handelsnachrichten.

Morgenröte am deutschen Rentenmarkt?

Von unserem Berliner Börzenberichterstatter. Anlagenkäufe aus Couponeingängen und Aufwertungsobligationen. — Die Kursbewegung der Goldpfordbriefe und Liquidationspfordbriefe. — Stadtmietzen und Kommunal-Umschuldung.

Der Rentenmarkt, der schon in den letzten zwei Wochen des Jahres ein recht freundliches Aussehen hatte, hat sich im neuen Jahre eine günstige Verfassung bewahrt. Zunächst kam ihm zugute, daß die Gegenwerte aus den mit dem Jahresbeginn fällig werdenden Coupons zu einem erheblichen Teile wieder Anlage in Renten fanden. Dann sind diesmal um die Jahreswende weitere große Beträge fällig geworden, nämlich aus der Einlösung einer ganzen Anzahl von Aufwertungsobligationen der Industrie. Man wartet, daß mindestens 50 bis 60 Millionen Markt zur Auszahlung gekommen sind. Dann stimuliert die Tatsache, daß die Zinszahlungen seitens der Hypothekenschuldner und auch seitens der Kommunen im allgemeinen befriedigend konstant geblieben sind. Die Zinsrückstände scheinen nirgends übermäßig groß zu sein. Besonders stark funktioniert der Dienst für die Liquidationspfordbriefe, für deren Bedienungshypotheten auch bei den Landeshauptämtern die Zinsen recht gut eingehen. Außerdem ist die Stimmung dadurch günstiger geworden, daß an den ausländischen Börsen eine wesentliche Steigerung der Effektenkurse eingetreten ist und speziell die deutschen Aktien erhebliche Kurssteigerungen erzielten.

Im Vordergrund stehen von den festverzinsten Renten nach wie vor die Pfandbriefe und von ihnen wiederum die alten 3-prozentigen Pfandbriefe, von denen sich die meisten im Jahre 1928 bis 1929 aus dem Verkehr genommen haben. Diese Papiere haben nicht viel mehr als 20 Prozent hinter ihrem Nominalwert zurück. Aber auch die sonstigen 3-prozentigen Pfandbriefe weisen beträchtliche Kursrückgänge auf. Die alten 7-prozentigen Pfandbriefe haben sich im Laufe des Jahres 1928 auf 1 bis 2 Prozent gehandelt. Beträchtlich sind mit Wirkung vom 1. Januar an diese Papiere, soweit es sich um Inlandemissionen handelt, gleichmäßig mit 6 Prozent zu verzinsen, so daß eine Differenzierung kaum noch Berechtigung findet. Obwohl nun die Liquidationspfordbriefe fünfzigjährig nur mit 5 1/2 Prozent zu verzinsen sind, haben eine Anzahl dieser Papiere Kurse erreicht, die noch über den Spitzkursen der alten 3-prozentigen Pfandbriefe liegen, also denjenigen Werte, die fünfzig bis 60 Prozent Zinsen pro Jahr tragen. Es handelt sich insbesondere um die Liquidationspfordbriefe der ehemaligen Breiten-Boden-Credit A.G. und der Weinger Hypothekendarlehen. Teilweise mag es sich bei diesen starken Steigerungen um Zwangsbedeutungen gehandelt haben, sonst aber dürfte die Hauptursache der Steigerung in Abfindungskäufen zu suchen sein. Zeitweilig waren bei den Kursen der an sich gleichwertigen Liquidationspfordbriefe Differenzen von 6-8 Prozent, verzinst sogar in Höhe von 10 Prozent festzustellen. Sehr niedrig notierten z. B. die Liquidationspfordbriefe der Reichsburgischen Hypothekendarlehen. Es scheint, daß dort Abfindungskäufe eine sehr geringe Rolle spielen. Zunehmende Beachtung fanden in den letzten Tagen die Liquidationsrentenbriefe, die voraussichtlich ebenso wie die Liquidationspfordbriefe künftig mit 5 1/2 Prozent verzinst werden. Zum 1. April d. J. steht bei den Liquidationsrentenbriefen wieder eine größere Ziehung in Aussicht. — Die Kommunalobligationen der Realcreditanstalten konnten aus der festen Haltung des Rentenmarktes bisher verhältnismäßig wenig Nutzen ziehen. Das mag der Zusammenhang mit den Kommunen, bei denen noch immer die Umschuldung der kurzfristigen Verpflichtungen nicht gelöst ist. Es sind zwar für diese Umschuldung, die zunächst durch eine Prämienanleihe gedacht war, schon verschiedene Projekte aufgetaucht, ohne daß bisher aber eine entscheidende Lösung erfolgt ist. Solange diese Konsolidierung der kurzfristigen Schulden der Kommunen in der Luft hängt, ist wohl nicht zu erwarten, daß die Kommunalobligationen eine durchgreifende Kursbesserung erfahren werden. Daß für diese Obligationen auch die Realcreditanstalten durch die sie begeben werden, mit ihrem ganzen Vermögen haften, wird meistens übersehen. Was für die Kommunalobligationen gesagt wurde, das gilt im wesentlichen auch für die unrentierlichen Anleihen der Städte. Obwohl die Zinsausgaben für die Stadtmietzen durchweg ziemlich stark bezahlt wurden, ist man doch durch Nachrichten, wie sie aus Dortmund vorliegen, das z. B. um Stundung der Hypotheken nachsuchen mußte, für die künftige Zinszahlung bei den Stadtmietzen etwas skeptisch gestimmt. Von den öffentlichen Anleihen fanden in letzter Zeit die 7-prozentigen Anleihen und auch die 5-prozentigen Anleihen des Reiches regeres Interesse, ebenso die deutsche Kommunalanleihe, die gegenüber der Reichsanleihe einen beträchtlichen Abstand hat. Seit Tagen in den letzten Tagen auch die Schuldverschreibungen. Auch die 7-prozentigen Berliner Verkehrsanleihe konnte etwas profitieren. Die freundliche Haltung der Märkte hat allmählich auch die Industrieobligationen berührt, von denen die Obligationen der Vereinigten Stahlwerk- und der Friedrich Krupp A.G. härter begehrt wurden.

Turnen, Spiel und Sport

Fußball im Gau Oberlausitz im DFB.

Großhau und Dilschwerda besiegten. Im Oberlausitzer Fußball wurde gestern nicht an Ueberforderungen, denn die beiden Tabellenobersten unterlagen klar. In Zittau setzte sich der Zittauer B.V. gegen den Spitzenreiter S.C. Großhau 5 : 1 (1 : 0) durch. Großhau erlitt eine enttäuschende Niederlage. Dilschwerda 08 sicherte sich gegen den Gaumeister Dilschwerda 4 : 2 (1 : 1) die Punkte. Das Treffen zwischen Spielvereinigung Ebersbach und Sportklub Zittau fiel aus. Sportklub Neugersdorf und Spielvereinigung Hainichen teilten sich 3 : 3 (2 : 1) in die Punkte. Der B.V. Sebnitz hatte die Sondermannschaft des Dresdner B.C. zu Gast, die er 3 : 2 (3 : 0) schlug, während B.V. Hainichen und B.V. Zittau 1913 3 : 3 (3 : 2) spielten. Am Handball mußte B.V. Bütz Dresden gegen B.V. Sebnitz eine 1 : 0-Niederlage einstecken.

Sportverein 08 Dilschwerda.

08 I gewinnt gegen den Gaumeister Dilschwerda I 4 : 2 (Halbzeit 1 : 1). Das gekrönte Spiel zwischen diesen beiden Mannschaften, die sich schon immer scharfe Kämpfe um die Punkte geliefert haben, war von Anfang bis Ende von einem stottern, siegeserhellenden Tempo beherzigt. Beide Mannschaften versuchten, in ihrer Gegenwehr Punktzieher zu werden. Erfolgreicher und verdienter Sieger wurden die Ober mit 4 : 2. Die 08-Mannschaft trat mit zwei Mann Ersoh an (für den erkrankten Wendisch als Verteidiger spielte Rüge, für den verhinderten Mittelstürmer Bieschmann war Frenzel eingespungen). Diese beiden Erfolge hatten sie, nachdem sie sich eingespült hatten, der Mannschaft, die einen erfreulichen Kampfeserfolg zeigte, gut ein. Dilschwerda hatte drei Mann Ersoh. Von Anfang an zeigte eine Spannung verheißendes Tempo ein. 08 hatte Anstoß. Vertikales, offenes Feldspiel, gegenseitige Angriffe wechselten einander ab, bis Dilschwerda in der 25. Minute über den Torwart hinweg, der sich unglücklich platziert hatte und so den schwachen Hochball nicht mehr erreichen konnte, den Führungstreffer erzielte. Nicht lange darauf wühlte für 08 der Ausgleich durch zwei gut getretene Ecken, die aber keine sichere Verwertung fanden. Erst kurz vor der Halbzeit setzte Herbert Roseniga einen wohlverdienten, prächtigen Flachschuß in die rechte Ecke, unheilbar für den Torwart, der sich nach dem Ball geworfen hatte. Mit dem Ausgleichstand 1 : 1 ging es in die Halbzeit. Im allgemeinen kann man sagen, daß dieses Resultat nach den gleichwertigen anstrengenden Leistungen beider Mannschaften gerecht war. Nach Wiederantritt zeigte 08 eine Angriffsfreudigkeit, die man selten zu sehen bekam. Nach schönem Kombinationspiel prallte zunächst ein scharfer Rückzieher Reißbachs am Oberposten ab, nachdem bereits einer seiner gefährlichen Fernschüsse knapp über das Tor gefaßt war. Nun drückten die Ober mächtig und auf eine Ecke erzielte Frenzel für 08 das zweite Tor. Schließlich ermutigt, drängten die Ober immer wieder nach vorn, und innerhalb weniger 5 Minuten sah von Reißbach ein unerwarteter Kopfball im Substrator. Nun stand es 3 : 1 für 08. Zwei Minuten darauf verwandelte Reißbach eine Ecke in 4 : 1. Obwohl die Ober eine Zeitlang nur mit 10 Mann spielten (Frenzel mußte nach einem Zusammenstoß mit dem Torwart vorzeitig ausscheiden, er trat aber später wieder ein) waren sie noch überlegen. Durch die Gemalstellung der Ober, die innerhalb 10 Minuten drei Tore erzielten, ließ die Kampfart der Dilschwerda etwas nach, bis sie sich etwa 20 Minuten vor Schluss nochmals aufrichteten. Durch einen direkten Strafschlag kam Dilschwerda noch zu einem Treffer, so das Resultat 2 : 4 herstellend. An diesem Stand änderte sich trotz Anstrengung beider Mannschaften nichts mehr. 08 hatte zwar noch einige Chancen, die aber durch Beachtliche Ziele nicht fanden. Die Spieler beider Mannschaften opferten sich nach bestem Können auf. Bei Dilschwerda waren aber die Stürmerleistungen zeitweilig wesentlich schwächer als bei 08, was wohl darauf zurückzuführen war, daß die Erfolge trotz späterer Umstellung nicht die Mächtig voll auszufüllen vermochten. Für den Linksaußen Baudorf spielte Paul und für den Rechtsaußen Drechsler war Reißbach tätig. Auch der Mittelstürmer Schmale war erfolgreich. Was der sonst Mittelstürmer spielte, sah man als Mittelstürmer. Das Eckverhältnis war etwa 6 : 2 für Dilschwerda. Alles in allem wurde den 1200 Zuschauern aber trotzdem ein schönes, stotteres Spiel vorgeführt, das der Schiedsrichter Sternkopf vom Volkssportverein Chemnitz von Anfang bis Ende fest in der Hand hatte und keine Härten aufkommen ließ.

Weitere Ergebnisse: 08 II unterlag S.V. Puklau 1 : 1. Die 1. Jugend war im Ausscheidungs spiel um die Meisterschaft gegen 1. Jugend von Dilschwerda in Reutrich 1 : 0 siegreich.

Burkauer Sportverein.

Am Sonntag wollte der Sportklub Reutrich als Gast mit 2 Mannschaften in Burkau. Die Spiele endeten wie folgt: B. S. V. II — Reutrich II 2 : 3 (1 : 2); B. S. V. Jgd. — Reutrich Jgd. 3 : 2 (0 : 0).

Um den Bundespokal.

Im Zwischenrundenspiel um den Pokal besiegte Süddeutschland Brandenburg (Berlin) sehr hoch mit 5 : 1 (4 : 1). — Norddeutschland gewann gegen Südostdeutschland 3 : 2 (3 : 1).

Fußball im Gau Ostfachsen.

D.S.C. von Guts Muts 2 : 1 geschlagen.

In Ostfachsen gab es am Sonntag in den Verbandsspielen der ersten Klasse einige Ueberforderungen. Die größte ist die Niederlage des Dresdner Sport-Clubs, der von Guts Muts mit 2 : 1 geschlagen wurde.

Knapp 20000 Zuschauer hatten sich auf der Stadtbahn eingefunden und erlebten dort einen unerwarteten Sieg der Guts Muts-Gif gegen den trotz des Fehlens von Köhler stark favorisierten Dresdner Sport-Club. Unstreitig ist die Niederlage des D.S.C. unerdient, denn die Mannschaft zeigte das technisch weit bessere Spiel und war auch im Feldspiel leicht überlegen. Die Guts Muts-Gif brachte aber eine seit langer Zeit nicht von ihr geübene Energieleistung. Das Hauptverdienst fällt auf das übertragende Schlußredet Fischer, Geißler, Bohje. Diese drei Spieler leisteten in der Abwehr außerordentliches.

Spielverlauf: Trotz des tiefen Bodens entwickelte sich sofort ein stotteres Spiel, in dem der D.S.C. stets tonangebend war. Die Kombinationszüge gelangten aber meist nur bis zur Verteidigung, wo Geißler und Bohje durch bestes Stellungsspiel immer wieder abwehrten. Bereits in der dritten Minute kam der D.S.C. zu einer Ecke; der Ball wurde von Heinemann aus dem Hinterhalt auf das Tor von Guts Muts geschossen, jedoch wehrte Fischer glänzend ab. Dann gab es für die Rotlacken einen Strafschlag, der auch nicht einbrachte. Der D.S.C. war weiter leicht im Vorteil, und erst in der 17. Minute kam Guts Muts zur ersten Ecke, die jedoch auch nicht verwertet wurde. In der nächsten Minute schloß Berthold den Ball an die Spitze. Von der 20. bis 23. Minute war auch das D.S.C.-Tor in Gefahr, die aber gebannt werden konnte. In der letzten Minute der ersten Halbzeit bot sich dem D.S.C. noch eine ganz vorzügliche Tor Gelegenheit, aber Hofmann schloß den Ball, fünf Meter vor dem Tore stehend, über die Spitze. In der zweiten Halbzeit ertrug sich der D.S.C. in den ersten 25 Minuten eine klare Ueberlegenheit, die schließlich auch in der 66. Minute ihren zahlensmäßigen Ausdruck fand, indem Berthold auf platziert den Ball in Fischers rechte Loxe schloß. Guts Muts kämpfte aber unentmutigt weiter, machte sich frei und leitete wieder einige gute Angriffe ein. Da kam Seifert in der 75. Minute aus ziemlicher Entfernung zum Schuß und war damit erfolgreich, so daß der Gleichstand hergestellt war. Jetzt ließ D.S.C. etwas nach. Sieben Minuten später gab Seifert den Ball zu Berthold, der ihn zum Tore weiterbeförderte. Dort wurde er von Schulze eingeköpft.

Die Spitzenstellung des D.S.C. ist aber nach wie vor ungeändert, denn Ring-Dreiling blühte gegen den Sportverein 08, der 2 : 2 spielen konnte, einen Punkt ein und liegt immer noch mit drei Verlustpunkten Abstand hinter dem Club. Die übrigen Spiele waren von wesentlichem Einfluß auf das Tabellenende. Am unglücklichsten sieht sich Weihen 08 da, denn die Weikner blühten gegen Kalensport durch eine 1 : 2-Niederlage erneut zwei Punkte ein und liegen jetzt klar am Tabellenende. In Sicherheit gebracht dürfte sich dagegen die Sportgesellschaft 1893 haben, die ganz unerwartet Brandenburg mit 4 : 2 schlug. Auch die Spielvereinigung ist dem Abstieg noch nicht entronnen, denn die Dresdner ließen sich durch den Niefer S.V. erneut, und zwar mit 2 : 4 schlagen.

In der 1b-Klasse waren bis auf zwei Mannschaften sämtliche Mannschaften in Punktspielen beschäftigt, die fast durchweg den erwarteten Ausgang nahmen. In der 1. Abteilung kamen die Sportfreunde Freiberg zu dem erwarteten Sieg gegen den B.V. 08, der mit 4 : 2 (1 : 1) das Nachsehen hatte. Guts Muts Weikner fertigte Favorit mit nicht weniger als 7 : 0 (4 : 0) ab. Knappe Erfolge hatten Südwest mit 2 : 1 (0 : 1) gegen den Birnaer S.C. und S.C. Freital mit 3 : 2 (0 : 1) gegen den Freiburger S.C. zu verzeichnen. Copf 07 und Postportvereinigung trennten sich unentschieden 3 : 3 (1 : 1). Ein Unentschieden von 1 : 1 gab es auch in der 2. Abteilung zwischen Sachsen und Sportklub, nachdem Sportklub zur Pause mit 0 : 1 im Rückteil gewesen war. Dresdenia fertigte den Streikener B.C. mit 5 : 2 (2 : 2) ab und ebenfalls mit 5 : 2 (4 : 1) setzte sich der S.V. Adersau gegen den Radeberger S.C. durch. Der Leubnitzer S.C. behielt gegen Sportklub-Riesa mit 4 : 2 (2 : 1) die Oberhand.

Fußball II.

In Rammenau trennten sich Rammenau II — Großhau II 3 : 2. Die Großhauer hatten eine Mannschaft geschickt, die einen unerwartet starken Widerstand leistete.

In Großhau spielten am Sonntag: IV. Großhau III — IV. Frankfurt 1 : 2 (2 : 1). Die 3. Mannschaft lief zu

Frühlingslager zum Roskofflein. Einiges aus dem ersten Naturtourgebiet der Oberlausitz. Eine neue geologische Karte der Oberlausitz. Situationskarte der geol. Karte von Sachsen.

Unsere Heimat

Heimatkundliche
Wochenbeilage

des

„Sächsischen Erzählers“

Erfter Jahrgang 1931

Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H.

in Bischofswerda i. Sa.

Inhaltsverzeichnis

	Nr.		Nr.
Berge und Aussichtstürme.			
80 Jahre Czornebohrturm. Von Siegfried Störzner, Dresden.	26	VII. Ein Vertreter der Korpuslenz.	28
1831 ein Erinnerungsjahr für eine Anzahl Aussichtstürme im Bergland der Oberlausitz. Von e.	9	VIII. Die Bücher.	41
Der Jesken, der heilige Berg Nordböhmens. Von Frh. Heinz Reimesch.	32	Jugenderinnerungen eines alten Hartbauers. Von Prof. Max Rätzer, Meissen.	18, 19
25 Jahre Aussichtsturm auf dem Klosterberg.	27	Klamotten. Von Räte Anders, Bischofswerda.	51
Ein anderes böhmisches Bergidyll: Wolfsbergspitze bei Feidler. Von Hans Raumann.	27	Wie Michael Harnap zu Pleßh am Czorneboh ein freier Nahrungsbesitzer, aber doch kein freier Mann wurde. Ein Kulturbild aus der Zeit vor hundert Jahren von W. Wiffelwitz in Bautzen.	29
Aus dem nordböhmischen Skaparadies. Alter Bergbau am Pirken. Von Hans Raumann.	9	Der Landmann im Winter. Nach dem Chinesischen des Su-Long-Po. Von Hans Bethge.	46
Der Pirken oder Pirschten. Vom Namen und Wesen eines Heimatberges. Von e.	12	Im kleinen Garten. Gedicht von Frida Schanz.	15
Frühlingszauber um den Pirken. Von Hans Raumann.	23	Der Förster vom Fischhaus. Roman aus Dresdens Vergangenheit von Regina Berthold. 25. Fortsetzung bis Schluß (insgesamt 36 Fortsetzungen). 1—12	1—12
Der Rosenberg. Ein Gedenkblatt zu der am 20. Aug. 1931 erfolgten völligen Einäscherung des Berggasthauses. Von Siegfried Störzner, Dresden.	37	„Ihr laßt den Armen schuldig werden“ . . . Ein Schicksal von Oskar Schwär.	22—46
Der Falkenbergsturm vor 75 Jahren. Zu seiner Vollendung im Herbst 1856. Von e.	39	Der Goldfisch. Historische Skizze von Willm Günther.	21
Biographien.			
Martin Drosch, der bekannte Ornithologe.	15	Die Weihnachtspuppen des Schneiders Hempel. Historische Skizze aus dem alten Dresden. Von Hans-Eberhard v. Besser.	51
Max Buchardt, ein Lausitzer. Zum 60. Geburtstag des Dichter-Komponisten. Von Herbert Henkner.	39	Nur Spiel. Historische Skizze von Hans-Eberhard v. Besser.	15
Zum 50. Todestage des Dichters Friedrich Wilhelm Kaulsch. Von Störzner.	37	Heimatgeschichte.	
Prof. Dr. Franz Hofmat. Ein Nachwort zu seinem 60. Geburtstag. Von Hans Raumann.	36	a) Landesgeschichte.	
Samuel Pufendorf. Zur Wiederkehr des 300. Geburtstages des großen Sachsen am 8. Januar. Von Leo Göderik.	52	Das Bistum Meissen und seine Beziehungen zu Bischofswerda. Zur Aufhebung des Bistums Meissen vor 350 Jahren. Von L. S.	6
Professor Dr. Bernhard Rost und seine geliebte Oberlausitz. Nachklänge zu seinem 60. Geburtstage am 1. Oktober 1931. Von Deubner.	40	Wie Sachsen Königreich wurde. (Zur Proklamation am 20. Dezember 1806.)	50
Franz Adler, ein Lausitzer Schriftsteller. Zu seinem 60. Geburtstage.	47	b) Aus Dresdens Vergangenheit.	
Buchbesprechungen, Heimatliteratur.			
Jäger durch das Zittauer Gebirge.	29	Alles aus Dresden-Neustadt. Von Regina Berthold.	7
„Grenzlandfahrten“. Fröhliche und ernste Wanderwege.	49	Aus den Erinnerungen eines alten Dresdners. Von E. R.	16
Ms-Budiffina. Von Hans Raumann.	13	Vom Dresdner Post- und Botenbericht vor 80 Jahren. Von Arthur Grunewald.	3
Ein neues Ramenzer Heimatbuch. Von Max Miltner.	1	Der Hohnsteiner Bärengarten. Von Siegfried Störzner, Dresden.	4
Ein neues Oberlausitzer Heimatspiel. „Huffiten über Euch!“ von Frh. Bertram. Von e.	1	Der Jägerhof. Ein Stück Alt-Dresden. Von Regina Berthold.	45
Erzählungen, Gedichte, Romane und Skizzen.			
Ein Abenteuer aus der Oberlausitz vor 250 Jahren. Von einem, der das Perpetuum mobile erfinden wollte. Von D. Sch.	7	Der Dresdner Zwinger — ein Kokoto-Traum.	52
Freunde aus meiner Kindheit. Plauderei von Prof. Gottlöber (Goldbach) Stollberg i. Erzg.	15	350 Jahre Hof-Apothek 1581—1931.	18
VI. Der Bäcker.	15	c) Ortsgeschichte von Bischofswerda und Umg.	
		Alle Erzbergbauversuche um Bischofswerda. Von Hans Raumann.	36, 44, 48
		Bischofswerda in der Chronik (Erinnerung an Mittags Chronik von Bischofswerda, die vor 70 Jahren am 30. Juni erschien.)	26
		Beiträge zur Geschichte der Stadt Bischofswerda. „Die Rats-Administrations-Einrichtung bei der Stadt Bischofswerda.“ Von Oberstadtbauemeister R. Klemm.	11

Ein Rathschreiber (von) Thoma war seit einer Reihe von Jahren mit dem Rathschreiber verbunden. Der Rathschreiber war ein Mann von hohem Ansehen, die 1746 noch nicht bekannt.

<p> Eine Notverordnung für Bischofswerda vor zweihundert Jahren. Von L. S. Verpflichtung des Kunstseifers Joh. Georg Haase als Stadtpfeifer zu Bischofswerda am 27. Febr. 1716. Von Oberstadtbaumeister i. R. Robert Klemm. Bischofswerdaer Postverhältnisse vor hundert Jahren. Ein verkehrsgeschichtlicher Rückblick. Von Friedrich Wilhelm Grahhoff Aus der ältesten Geschichte einiger Dörfer in der Umgebung von Bischofswerda. Von D. Sch. I. Belmsdorf. II. Goldbach, Weikersdorf und Geismannsdorf. III. Groß- und Kleindrebnitz und Großharthau. IV.—VI. Rynitzsch, Bolkau und Pottschappelitz, Biskau. VII. Schönbrunn. Denkwürdige Gaststätten in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt Bischofswerda. Von e. Alle Bilder aus der Heimat. Von Siegfried Störzner. (Fortsetzung.) 11. Crostau vor hundert Jahren. 16. Das Rappern der Uttewalder. 21. Die Polenzlöherei der Puzlauer Herrschaft. Die Stadt Ramenz zur Zeit Lessings und das Bild im Lessingstift und sein Maler. Zur Einweihung des Ramenzer Lessinghauses am 1. Juni 1931. 50 Jahre Postagentur in Puzlau (1881—1931). Von Herbert Händler, Puzlau. Puzlauer Kirchweihfest anno 1891. Von Herbert Händler. Neukircher Kirmes vor 300 Jahren. Von n. Zur Geschichte des Neukircher Postwesens. Die Errichtung der Postexpedition in Neukirch im Jahre 1856. Von Hanns Brahms. Was Anno 1646 George von Starschedels auf Steinigtwolmsdorf Begräbnis kostete. Von Siegfried Störzner, Dresden. Beiträge zur alten Schmiedeselder Poststation. Von H. Grunewald, Schmiedefeld. V. Bergels Flucht 1813 und der Briefwechsel über seinen Nachfolger. VI. Friedrich Gottlob Heinrich's Einweisung auf dem "Fuchs" 1814. VII. Um die neue Chaussee (Fortsetzung aus Nr. 10). Das lange Schreiben des Erbrichters. (Fortsetzung aus Nr. 24.) VIII. Eine Beschwerde des Bischofswerdaer Postmeisters. IX. Um die Rückzahlung der Bergelschen Kaution. X. Der Plan, die Station nach Bischofswerda zu verlegen — 1822. Das große Feuer in Schmölln vor 75 Jahren. Von R. Jung. Aus der ältesten Umgebung der Stadt Schludena. Zu ihrem 650jährigen Bestehen. Von D. Sch. Wie Stolpen Ruine wurde. (Zur Erinnerung an die Zerstörung vor 175 Jahren.) Von L. S. Gedenktage in Uhyß. Von L. S. Das „Jungfernos“ von Laubenheim. Von H. S. * Lausitzer Bierkriege vor dem Richterstuhle Stolpen. Von L. S. Ein blutiges Osterfest in der Lausitz. Das denkwürdige Osterreiten von Radibor. Von Georg Schwarz. Schlimmes Pflingstschießen eines Stolpeners. Von L. S. Tage des Schreckens vor 50 Jahren. * Kriegsuncruhen und Kriegshandel im 17. Jahrhundert in unserer engeren Heimat. (Von 1609—1633) Von R. Quellen zur Geschichte der sächsischen Oberlausitz im Jahre 1620. Zusammenge stellt von D. Mosel und Hanns Brahms. Zeiten wirtschaftlicher Not in unserer Heimat. Von D. Sch. </p>	<p> 31 20 52 44 45 47 49 51 20 14 20 32 21 35 42 42 25 35 5 10 25 33 36 40 20 18 45 52 46 14 13 21 21 48 49 50 17 </p>
---	--

<p> d) Sagen. Die Barbarine am Pfaffenstein und ihr Sagenkrauz. Von Siegfried Störzner, Dresden. Der Hubertusstag. Zum 8. November. Wie Nikel Plahbeder ein reicher Mann wurde. Eine Sage von der Gründung der Bischofswerdaer Frauentapelle. Von Otto Fißel. Das Pagenbett auf dem Adnigstein. Eine Berichtigung der Historie von Alfred Schnura. Von dem „Pagen“ Karl Heinrich von Grunau. Von R. Jung, Schmölln. e) Vorgehichtliches. Eine alte Burgstätte unserer Heimat. Die Wasserburg Niedercrosta. Von D. Sch. Vorgehichtliches von Cossern. Von Erich Schmidt, Zoda. Ein neuer seltener Denkstein in der Oberlausitz. Von D. Sch. Zwei bisher unbekannte Straßenarten bei Göda und Niedergurig. Von Dr. Frenzel, Bauhen. </p>	<p> 13 44 30 1 2 18 43 47 39 </p>
--	---

Heimatkunde, Volkskunde, Volksgeschichte und Volkskunst.

<p> Die Pflege des Heimatgedankens durch die Heimatbeilagen der Tageszeitungen. Zum 10jährigen Bestehen der Heimatbeilage des „Sächs. Erzählers“. Von Hanns Brahms. * Arzberg'sche Fohent. Von Alfred Hinkelmann. Deutsche Vorkrüblingsbräuche. Von Rosa Menzel, Dresden. Fastnachtszeit im deutschen Volksleben. Von Walter Hammer-Wehs. Erhaltung alter Flurnamen, Ortsbezeichnungen und Straßennamen. Eine Stunde bei Anton Günther in Gottesgab. Von Bernhard Störzner. Kindtaufe bei den alten Wenden um Ramenz. Von F. S. Lausitzer Kirchenlieder-Dichter. Von B. Leeder, Lauba. Von den Oberlausitzern in Berlin. Sächsischer Aberglauben um 1750. Von Karl Demmel. Im Dresdner Oskar Seyffert-Museum. Von Regina Berthold. Spinnen und Weben vor 600 Jahren. Von R. R. Die Löpferfrau als Marktbrunnen. Volksreime und Sprüche auf sächsische Städte. Von Karl Demmel. Volkskundliches vom Beginn der Weihnachtszeit. Von D. Sch. Deutsche Weihnacht im Liede. Von Herbert Hentner. Die Zittauer Bratkeatenschniede. Vortrag des Herrn Lehrer Haupt, Behrsdorf. Zwangslohn und Kost auf dem Lande vor 100 Jahren. Von Wiffelwitz, Bauhen. </p>	<p> 17 5 12 7 14 38 14 14 43 20 50 31 15 46 48 51 5 4 </p>
--	---

Kulturgegeschichte.

<p> Erfinderschicksal eines armen Webers. Von Siegfried Störzner, Dresden. Fleischbeschau in alter Zeit. Von Herbert Schmolte, Stolpen. Ein Besuch des Kreibitzer „Mädelmarktes“. Von D. Sch. Münze, Maß und Gewicht früherer Zeiten. Von R. Zeißig. Das Portemonnaie des Ritters. Von Walther Haupt, Behrsdorf. Zwangswirtschaft in alter Zeit. Von Paul Meier. </p>	<p> 34 16 19 34 50 </p>
--	---

Naturwissenschaft.

<p> Geologische Merkwürdigkeiten um Bischofswerda und ihr Schuß. VI. Vom Hirschberg bei Ohorn im Nordwestlausitzer Berglande. Von Hans Rammann, Bauhen. </p>	<p> 3 </p>
--	------------------------------

Eine neue geologische Karte der Oberlausitz. Blatt Rittau-Nord der geol. Karte von Sachsen. Von Hans Raumann Baugen.	Blatt Von	Nr.
Geschichte Pflanzen in Sachsen.		6
Geschichte Pflanzen oder Pflanzenschutz?		14
Die Ardennerkammler.		18
Der Mustauer Park — ein neues Naturschutzgebiet der Oberlausitz. Von e.		21
Die Pilsener Inkel. Von Siegfried Störzner. Dresden.		38
Die Bekämpfung des Almsensens in Sachsen.		52
Die blaueblütige Schwertlilie.		39
Die Vogelwelt der nordlausitzer Landschaften. Von Rud. Zimmermann. Dresden.		25
Erster sächsischer Vogelschutz-Lehrgang.		8
Zweiter Lehrgang der Vogelschutzstation Reschwitz.		21
Zur Winterfütterung der Vögel. Bericht der Vogel- schutzstation Reschwitz des Landesvereins Sächsi- scher Heimatschutz.		35
		2

Reisen und Wandern.

Eine Frühjahrsfahrt ins blühende Elbtal. Von Schrift- leiter Ferdinand Kraus-Selmerth a. E.		Nr.
		17

Frühjahrsfahrt zum Roststein. Einiges aus dem ersten Naturschutzgebiet der Oberlausitz. Von Hans Raumann.		Nr.
		16
Heim- und Wanderspionage im deutsch-böhmischen Grenzgebiet. Neues für Heimatwanderer. Von e.		23
Heimatsfahrten im Autobus.		1
Herbstfahrt zum Slibyllenstein. Von H. R.		43
Herbstwanderung durch die Wehlen-Altewalder Gegend. Von Siegfried Störzner. Dresden.		43
Markierungen neuer Wanderungen im mittleren und westlichen Teil der Oberlausitz.		3
Neuerwerbungen auf dem Gebiete heimatsicher Wan- derliteratur. Vom Rüstzeug für Ferienwanderer. Von e.		30
Wanderung zu den Märzbecherwiesen ins herrliche Polenztal.		13
Mit dem Motorrad und Kamera durchs sächsische Erz- gebirge und Vogtland. Von Herbert Händler, Buzlau.		23
Spätkommerfahrt durchs Schwarzwassertal. Von Hans Raumann		38
Geschichtliche Wandersfahrten. Von Hans Raumann.		8, 11, 20



Nr. 2 11. Januar 1932

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Bischofswerda in Eubojacki's Goldenem Buche.

(Schluß.)

Um 400 Goldgulden Lösegeld!

Die merkwürdige Antwort des Hauptmanns, der erst am anderen Tage, den 15. Dezember, seine Reifigen und kriegstüchtigen Mannschaften zur Verfolgung der Räuber aufbot, wurde für lange Zeit zum Sprichwort in der ganzen Umgebung. Wenn etwas unternommen werden sollte, sagte man: „Wir wollen zuvor ein wenig essen“. Da die Bischofswerdaer von solchen ehlustigen Ritttern keine Hilfe bekamen und der Bischof, da er weiter keine Mannschaft besaß, ihnen auch nicht helfen konnte, so wendeten sie sich an den Herzog Georg den Bärtigen zu Dresden. Dieser nahm sich denn auch der bedrängten Stadt an, aber er sandte nur 2 Ritter mit einer Anzahl Reifigen in dieselbe ab.

Trotzdem aber mußten die Bischofswerdaer 400 rheinische Goldgulden für die Freigebung der Gefangenen an den Räuber von Guttenstein zahlen! Die Quittung über diese Summe Lösegeld, datiert 1505 an Tage Bartholomäi (am 24. August), soll sich, schreibt Eubojacki, noch jetzt im Ratsarchive befinden.

Neun von den Unglücklichen waren in den scheußlichen Kerker des Guttensteins elend gestorben. — Da der Herzog der bedrängten Stadt 800 rheinische Gulden hatte auszahlen lassen, so gehörte diese auf die Dauer von sieben Jahren zu seinem Kammergute!

Der entrüstete Stallmeister Carlowitz.

54 Jahre später entbrannte eine neue, die sogenannte Carlowitzische Fehde. Als nämlich Nicolaus von Carlowitz, der 45. Bischof von Meißen starb, unterdrückte sein Nachfolger, Johannes von Haugwitz, der 46. Bischof, dessen Testament, in welchem der Carlowitzischen Familie bedeutende Erbschaften ausgelegt waren. Obwohl sich die beiden Brüder Hanns und Georg von Carlowitz nebst den anderen Erben ihrer Familie alle Mühe gaben, den Bischof durch Güte zur Auszahlung der ihnen ausgelegten Legate zu bewegen, so setzte doch dieser allen Mahnungen einen harten Widerstand entgegen. Weder der günstige Urteilspruch des kaiserlichen Kammergerichts zu Speier noch sonstige Urteile von Fürsten machten den Bischof nachgiebig.

Da griff endlich Hanns von Carlowitz, der Stallmeister des Kurfürsten August, zum Schwerte! Zuerst fiel er in das Stift Wurzen ein, wo er übel hauste. Dann wurde die bischöfliche Stadt Rügeln nebst den dazu gehörigen Dörfern rein ausgeplündert, und jetzt zog er nach Stolpen, wohin sich der Fürst geflüchtet hatte! Beinahe wäre ihm hier der heilige Mann in die Hände gefallen!

Von Stolpen zog natürlich Carlowitz gegen das bischöfliche Bischofswerda! Aber die Bürgerschaft dieser bedrängten Stadt hielt ihm so energischen Widerstand entgegen, daß er nach einem harten Kampfe in den Gassen mit großem Verluste weichen mußte. Für diese Niederlage rächte er sich, indem er die Viehherden draußen vor der Stadt teils hinwegtrieb, teils vernichtete.

Verantwortlich für Vieh und Schaden.

Diese Fehde, die so manchen Wohlstand fleißiger Bürger wieder zerstörte, wurde aber Ursache, daß der Bischof zur Einsicht kam: „Die Zeit meiner Macht ist vorüber!“ Auf Drängen des Kurfürsten August entsagte er den bischöflichen Besitzümern und zog sich von dem Schauplatz des feindseligen Treibens zurück. So war denn die Bischofsstadt Bischofswerda, wie schon erwähnt, Weihnachten 1558 kurfürstlich, und eine Verordnung des Königs Ferdinand von Böhmen befahl dem Stallmeister Carlowitz, ihr den ganzen zugefügten Schaden zu ersetzen.

Wie traurig muß die Zeit gewesen sein, in welcher solche Zustände zur Tagesordnung gehörten!

Kroaten und Schweden!

Wir übergehen die Einzelschilderung der Nöte, welche Bischofswerda im 30jährigen Kriege erlitt. Es wird als genügender Beweis dienen, wenn wir die einzelnen Schreckensjahre aufzählen. In den Jahren 1631, 1632 und 1635 war die Stadt in der Gewalt der Kaiserlichen, und 1639, 1641 und 1642 brachten ihr die Schweden Verderben. Kroaten und Schweden traten einer wie der andere so grausam wie möglich, wie getriebene Bestien, auf, und die arme Stadt trauerte um viele ihrer scheußlich niedergemetelten Söhne, Väter, Frauen und Kinder.

An der Straße nach Schlessien.

Die Lage der Stadt an der von Schlessien herführenden Landstraße war besonders die Ursache, daß sie so oft von Kriegsvölkern heimgesucht wurde. So hatte sie 1708 die in Sachsen einbrechenden Schweden unter Karl XII. in der Stadt! Der Schwedenkönig selbst war sogar ihr Gast. Ihr Leibes mußten da die armen Bürger geben.

Ebenso schwer hatten die verarmten Bewohner im siebenjährigen Kriege zu leiden, da das Gebiet zwischen Schlessien und Dresden in den Jahren tatsächlich zum Schachbrett wurde, auf dem die feindlichen Heere bald hin- bald herzogen. Die kleinen Dörfer und Städte kamen aus Einquartierungen nicht heraus.

Erklärlich, daß viele Bewohner den Bettelstab ergreifen mußten. —

Der furchtbarste Schlag traf aber die Stadt Bischofswerda am 12. Mai 1813, der die Stadt mit einem Male vernichtete. Die vor den Franzosen sich zurückziehenden Russen steckten sie in Brand. 329 Häuser, beinahe also die ganze Stadt, wurden durch diesen Brand in

Afche gelegt, und in dem brennenden Bischofswerda wechselten Kuffen und Franzosen im Kampfe und plünderten dazu noch die armen Einwohner. Viele behaupten, schreibt der Verfasser, die Franzosen hätten die Stadt angezündet, und zwar aus Rache dafür, weil die Bürger derselben bei der Anwesenheit der Verdündeten in Dresden sich so eifrig an der Ausrüstung Sibirischer Freiwilliger beteiligt hätten.

Im Hauptquartier Napoleons.

Weithin leuchtete der Feuerschein durch die Nacht. Angsterfüllt sahen ihn die Bewohner der umliegenden Dörfer flüchten. Mittags ging der Postort Schmiedefeld in Flammen auf, abends zündeten frevelnde Hände das Städtchen an. Auf der Landstraße nach Schlessien wimmelte es von Flüchtlingen und Verwundeten. Voll Sorge sahen die Bauener Bürger die Franzosen immer näher kommen.

Sieben Tage nach dem Schreckenstag, am 19. Mai, kam Napoleon aus seinem zu Harta (Großhartau) gehaltenen Nachtquartier in die rauchende, verwüstete Stadt. Ein Haufen Ruinen — ein Trümmerhaufen — nur wenige Häuser waren stehen geblieben! Welch ein Anblick bot sich dem Kaiser! Verfürt schlüpfen die armen Einwohner, die mit ihrem Obdach alles verloren hatten, um die Schutthaufen ihrer einstigen Wohnungen. Noch stiegen dünne Rauchsäulen aus diesen Trümmern auf. In der ersten Anwendung von Mitleid und Großmuth versprach Napoleon den Schaden zu ersetzen, und Abgeordnete der Stadt erhielten Befehl, am Abend sich in seinem Hauptquartier zu melden und ihm eine Uebersicht des erlittenen Schadens zu überreichen. Die Vertreter der Stadt fanden sich pünktlich im Hauptquartier ein, aber, wie es oft zu gehen pflegt, auf das Auszahlen war daselbst keine Menschenseele eingerichtet. Der Kaiser hatte nicht einmal Zeit, wenigstens die nötigen Anweisungen auf die versprochene Entschädigung zu geben, und die pünktlichen Gesandten kehrten unverrichteter Sache zurück.

Das Bild der bittenden Bürger.

Das Kupfer (das Bild): „Napoleon I. besichtigt die Trümmer des am 12. Mai 1813 eingekerkerten Bischofswerda“ verrät, daß es sich im 2. Bande des „Goldenen Buches“ befindet. Es ist das erste Gemälde und zeigt, wie schon erwähnt, alles Dargestellte in auffälligen Farben. Eben reitet auf einem mit Gold umrandeten Sattel Napoleon über den Markt. Weiße Weste, weiße Hose, blauer Uniformrock, langer Degen und die bekannte Kopfbedeckung fehlen nicht. Er spricht mit Vertretern der Stadt. Drei, dem Gesicht nach geistvolle Männer, (die auf solchen Bildern stets wie Kinder aussehen) stehen vornehm gekleidet an der linken Seite. Der mittlere trägt zerkochte Hosen und einen blaugrünen „Schwenter“, einer geht schwarz mit hellblauen Badenstrümpfen in Halbschuhen, der dritte, welcher noch auf der „Perücke“ hat, besitzt einen violetten Gehrock. Alle drei stehen nach damaliger Sitte breitbeinig vor dem Kaiser. Mit ihrem weißen Oberhemd und mit ihrer weißen Binde wirken die Bittsteller geradezu festlich, während es hinter ihnen und neben den Hufen des Pferdes brennt! Napoleon hat drei Begleiter zu Pferde, auf einem wild sich bäumenden Rappen einen dicken, ausländischen Adjutanten mit einem gelb-rot und blauen dreitheiligen Federhut auf der Mütze, und dahinter zwei Offiziere mit „rosauer Brustschärpe“ auf blauem Rock.

Links sieht man 5 schöne Markthäuser, in der Mitte einen prächtigen Bau mit herausgerückten Stodwerten, dem Anschein nach ein Patrizierhaus oder gar das Rathaus. Es weist mehrere Verzierungen auf. Schade um den Bau, seine rechte Hälfte stürzt eben zusammen, Balken und Feldsteine krachen zu Boden, rote Blut und Quaal dringen schrecklich empor! Fenster sind durchlöchert und durchschossen, vor uns liegen vier brennende Balken, die noch prasselnd, als wäre noch der 12. Mai. Sieben Tage sind aber schon dahin. Du siehst niemand mehr retten und flüchten! Die Wohnungen scheinen alle verlassen dazustehen! Dort, wo eine „Ed-Strasse“ in den Markt biegt, stehen drei Frauen, mit vergrämten Augen, eine ringt beide Arme empor, als wollte sie den Kaiser um Gnade bitten. Zwei Dachstühle lodern! Im nächsten Augenblick können brennende Balken auf die Neugierigen da drüben stürzen! Keins hilft mehr dem andern! Mag es sich „ausbrennen“, das heimtückische Feuer, das die Stadt in wenigen Stunden arm machte!

Ein Durchblick zwischen einem Türmchen u. Erker zeigt, wie am Rande der Stadtmauer noch immer der Brand ein Fachwerk nach dem andern ergreift. Ein Wachturm ist's nicht, der dort lodert, die Kirche mit ihrem Turm kann's sein, daneben ein hohes Dach, und Turm wie Dach sind rot und gelb in züngelnden Farben! Doch zu weit vom Markt steht jene fragliche Kirche. Es sei dahingestellt, zu welchem Gebäude jener schlante Turm gehören könnte. Besten Endes ist doch das ganze Kupfer sicher ein von der Phantasie geschaffenes Bild. Der Begleiter Napoleons drängt zum Weiterreiten. Er hat keine Zeit für die langen Reden der Stadtväter. Man ist im Kriege schon längst an rauchende Baläfte gewöhnt und an deutsche Männer, die in der Tasche die Faust ballen! Nur fort, nur fort! „Entschädigung versprechen, Majestät!“ — Ja, versprechen und nicht halten — ein schlimmer Trost den Abgeordneten!

Versprochene Entschädigung.

Als Kaiser Napoleon später von Schlessen aus durch Bischofswerda nach Dresden zurückkehrte, erinnerte er sich dieser Angelegenheit und versprach, der Stadt eine Entschädigung von 100 000 Francs (über 25 000 Taler) auszahlen zu lassen! Indes auch dieses kaiserliche Versprechen scheint nicht oder wenigstens nur zum kleinsten Teile erfüllt worden zu sein. Subojakli schreibt: Die französischen Verwaltungsbeamten hatten ja das Stehlen in so hohem Grade erlernt, daß ihnen eine Geneigtheit, ihres Kaisers Wort zu respectiren, gar nicht zuzutrauen ist.“

Nur durch Sammlungen von Liebespenden in Städten und Dörfern wurde es möglich, eine neue Stadt zu erbauen. Mühsam war der Aufbau, und lange dauerte er, aber die neue Stadt machte einen außerordentlich freundlichen Eindruck. „Man kann mit Recht sagen, sie ist eine Stadt aus unsrerer Lagen.“

Von Feuer und Pest.

Feuersbrünste hatte die Stadt Bischofswerda schon manchesmal durchgemacht. Es sollen hier nur die im Ratsarchiv urkundlich aufgezeichneten großen Brände erwähnt sein. Im Jahre 1410 muß eine sehr bedeutende Feuersbrunst hier gewütet haben, denn Rudolf der 37. Bischof, sah sich genötigt, durch Begünstigungen aller Art den gesunkenen Wohlstand der Bürger wieder zu heben. 1429 ging die halbe Stadt durch die von den Hussiten in die Häuser geworfenen brennenden Beckränze in Flammen auf. 40 Jahre später, 1469, brannte die ganze Stadt nebst Kirche und Rathaus ab. Die Ursache dieses Brandes ist nicht angegeben.

In der Nacht vor dem Himmelfahrtstage 1528 kam durch Unbedachtsamkeit (der Verfasser spricht von Verwahrlosung) im Pfarrhause ein Feuer aus, das bedeutenden Schaden verursachte und merkwürdig, am 16. September 1583 entstand auf gleiche Weise ein Großfeuer!

Ein sehr gewaltiger Brand brach am 29. April 1596 früh 8 Uhr aus. Binnen drei Stunden lag die Stadt in Afche, nur sechs kleine Häuser waren stehengeblieben, und selbst die Kirche mit den Glocken und allem Zubehör war vernichtet. Von allen Seiten kamen Unterstühtungen für die armen Abgebrannten!

Ein am 25. September 1641 früh nach drei Uhr beim Bürgermeister Morich „ausgetommenes Feuer“ vernichtete 88 Häuser! Nach 30 Jahren, 1671, ist wieder ein großer Brand zu verzeichnen. Dann trat aber eine Pause von 142 Jahren ein! Die kleinen Brände hier und da sind natürlich nicht aufgezählt. Fast 150 Jahre blieb also die Stadt von Feuersgefahr verschont. Dafür war aber der Brand von 1813 so niederschmetternd, daß die Bürger ganz hoffnungslos dastanden. Witten im Kriegsunheil mußte er um so schmerzlicher empfunden werden.

Teuerung u. Pest verschonten die Stadt gleichfalls nicht, besonders verheerend wütete die Pest im Jahre 1680.

Die neue Stadt.

Vor dem letzten Brande hatte Bischofswerda 4 Tore, von denen man freilich jetzt keine Spur mehr sieht. Nur wird jeder noch wissen, daß zur 700 Jahr-Feier solche Tore naturgetreu wieder plötzlich dastanden, wenn auch nur für kurze Zeit. Wie lebte in jenen Festtagen die Geschichte der Stadt auf! War's nicht wie ein vertrautes Bild, als die

Wächter der Stadt mit ihren altmodischen Rössen auf den Mauern hin- und herschritten? Wie durch die Lorbogen Fuhrwerke rollten u. die Sonne auf Türmen u. Ziegeldächern spielte? Ist nicht das Städtchen nach dem Feuerungskat 1813 ein ganz anderes geworden? Ja, eine neue Bauweise machte sich Platz — und nun — nach über 100 Jahren ist auch diese schon wieder überholt.

Das seltsame Licht in der Kirche.

Von der Stadtkirche nun. Sie soll im Jahre 1076 vom Bischof Benno dem Heiligen erbauten worden sein, nachdem vorher nur ein kleines Kirchlein „dasselbst gestanden“. Da in jener Zeit die Wunder noch eine große Rolle spielten, so war auch ein solches die Veranlassung zur Erbauung der Kirche. Der heilige Benno nämlich, besonders eifrig in der Bekehrung der Wenden, zog in seiner Diözese, in seinem Kirchsprengel herum und predigte das Wort Gottes.

Während einer solchen Predigt sahen er und seine Zuhörer sich plötzlich von einem so glänzenden Lichte umstrahlt, daß alle von der Ungewöhnlichkeit dieser Erscheinung überrascht waren. Nachdem dieser Lichtglanz allmählich vergangen war, deutete ihn der Bischof als ein Zeichen, daß Gott an dieser Stelle ein Haus zu seiner Anbetung erbaut haben wolle; denn dieses himmlische Licht könne nur ein Ausfluß der heiligen Dreifaltigkeit gewesen sein. Und die Folge dieser heiligen Deutung war also der Bau der Stadtkirche. Da sie von dem frommen Benno mit vielen Reliquien, mit irgendwelchen Erinnerungssachen verstorbener Heiliger, ausgestattet wurde, wurde diese „Wunderkirche“ gar bald ein Ziel für große Wallfahrten!

Durch diese Wallfahrer kam in den kleinen „Marktflecken“ Bischofswerda ein reges, tätiges Leben — man kaufte und verzehrte — und bald wurde durch Benno's besondere Befürwortung der Marktflecken zu einer Stadt erhoben.

Wallfahrer und Bischof.

Die Gläubigen jener Zeit suchten ein Verdienst in möglichst schöner Ausstattung ihrer Kirchen, und die in Bischofswerda, zu Ehren der heiligen Gottesmutter Maria gegründet, soll eine Menge Nebentapellen mit reichen Altären gehabt haben. Die Hussitenzeit unterbrach zwar diese Wallfahrten, als aber die verwüstete Kirche wiederhergestellt war, begann der Wallfahrtszug aufs neue. Kurz vor Luthers Auftreten zerstörte die Feuersbrunst von 1496 (vielleicht ist 1469 gemeint) dieses zweite Gotteshaus fast ganz, aber der eifrige Bischof Johannes VI. aus dem Hause Saalhausen ließ es auf seine Kosten wieder aufbauen und stattete dasselbe wieder reichlich mit Reliquien aus, so daß der Wallfahrtszug zu ihm noch stärker wurde.

Reichtum und Nächstenliebe.

Johannes VI. war jedoch so aufgeklärt, daß er in seinem Reichthum keinen Ablaßhandel gestattete und den schamlosen Teufel als einen Kirchenschänder betrachtete. — Die Wallfahrten machten mit der Zeit die Kirche zu Bischofswerda reich, und von diesem Reichtum wurde im Laufe der Jahre auch ein Hospital für alte, gebrechliche Leute gegründet, die Nahrung, Pflege, Kleidung, sowie auch etwas Geld empfangen. Dieses „Stift“ war der Stadt ein wahrer Segen.

„Der Platzbeck“. 1388.

Außer dieser reich versehenen Pfarrkirche gab es noch eine kleinere, „Zu unserer lieben Frau“, welche im Jahre 1388 ein reicher Bäcker, „gemeinhin der Platzbeck genannt“, hatte erbauen lassen. Diese Kirche hatte einen festen Turm und im Inneren viele Malerei. Es ist wahrscheinlich, daß die Marienbrüder, das waren die Mönche, welche neben dieser Kirche ein Haus besaßen, den Gottesdienst in derselben verwaltet haben. Leider zerstörte das Feuer von 1641 auch diese „Marienkirche“.

Eine dritte, sehr kleine Kirche diente als Begräbniskirche und wurde, nachdem die frühere wegen Bau-fälligkeit abgebrochen war, im Jahre 1647, sechs Jahre nach dem Feuer, erbaut.

Am Neujahrstag 1559 wurde der erste evangelische Gottesdienst in Bischofswerda abgehalten. Magister Opitz waltete von da ab als erster Pfarrer und Super-

intendent. Das gesamte Kirchenwesen erfuhr nun jetzt verständlich eine bedeutende Aenderung.

Vom Marktplatz.

Wie schon gesagt, entstand durch den Brand 1813 eine ganz neue Stadt. Sie erhielt eine schöne, geräumige und mit herrlichem „Geldute“ versehene Kirche. Vorteilhaft entstand ebenso das christliche Hospital. Der Markt besitzt in seiner Mitte eine besondere Zierde in dem aus Granit und Basalt bestehenden, mit dem Bilde Königs Friedrich August d. Gerechten verzierten Bassin. Der Basalt hierzu ist in Stolpen gebrochen, der Granit aber stammt aus den Steinbrüchen der Nähe. Diese liefern besonders schöne Platten zu Bürgersteigen, die von hier aus namentlich nach Dresden verhandelt werden.

Luche, Leinen und Fische.

Das am rechten Ufer der „Weesenitz“ und an der sächsisch-schlesischen Eisenbahn („hier ist ein Bahnhof“) sehr freundlich gelegene Bischofswerda hat sich durch seine Herstellung hoch- und mittelfeiner Luche im Inlande und Auslande einen sehr achtungswerten Ruf erworben. Besonders sind es die Firmen Herrmann und Gronmann, welche in der industriellen Welt einen sehr guten Klang haben. Die hiesigen Luche zeichneten sich durch gute Wolle, „ächte“ Farben und ganz vorzügliche Appretur aus.

Neben der Tuchmacherei bildet die Lein- und Zwillichweberei einen Hauptnahrungszweig. Als Bewohner einer Landstadt betreiben die Bischofswerdaer eine nicht gering anzuschlagende Land- und Leichwirtschaft. Die letztere ist besonders ansehnlich, denn es gehören 17 Leiche, darunter der sehr umfangreiche Bischofsteich, zur Stadt. Einen recht lebhaften Verkehr bewirken auch die hiesigen vier Jahr- und Viehmärkte, und eben, weil Handel und Verkehr blühen, ist Bischofswerda keine arme Stadt zu nennen.

Uebervundene Geldkrisen.

Sie hat viele schlimme Zeiten erlebt, aber auch des Guten viel und mancherlei. Der Friede ist die größte Wohltat für alle Fleißigen, und so hat denn auch (schreibt der Verfasser um 1840—50) der seit 1815 dauernde Friede in Deutschland, wenn auch zuweilen von Geldkrisen gestört, seine Segnungen des Wohlstandes den tätigen, arbeitsamen Bischofswerdaern in vollem „Maße“ gespendet.

Der Vaterlandsfreund freut sich solcher Wohlfahrt.

Ausblick.

So weit berichtet Lubojak's Goldnes Buch über Bischofswerda!

Ob alles vor der Geschichtsforschung standhält, sei dahingestellt. Jedenfalls erzählt der Verfasser in anschaulicher Weise von den Geschichten der Stadt. Freud und Leid war ihren Einwohnern beschieden. Wie viel hat sich in den letzten Jahrzehnten geändert!

Was wird ein Geschichtswerk in 100 Jahren von Bischofswerda berichten? In diesen modernen Bänden unsere Zeit in der Fülle ihrer kulturgeschichtlichen Aenderungen.

Arthur Brunwald.

Aus der ältesten Geschichte einiger Dörfer in der Umgebung von Bischofswerda.

VIII. Rothnauhlitz.

Wenn wir von Bischofswerda die Staatsstraße in der Richtung nach Bautzen verfolgen, so treffen wir hinter Rynitzsch und Böstau auf das Dorf Rothnauhlitz. Wir befinden uns hier in einem geschlossenen wendischen Siedlungsgebiet, in dem nur noch vereinzelte kleine deutsche Nachgründungen anzutreffen sind. Der wendische Name für den Ort lautet „Cerwjene Rossley“; er ist von den Slawisten auf verschiedene Art gedeutet worden. So hat man ihn als „Bohnort, Siedelung“, ferner als „neuer Bohnort“ oder „Bewohner der neuen Ansiedlung“ erklärt. Eine erstmalige urkundliche Erwähnung findet das Dorf im Jahre 1225 unter der Bezeichnung „Ruffelitz“. Das südlich eng mit ihm verbundene „Carlsdorf“ ist als eine deutsche Neugründung

anzusehen, die 1746 noch nicht bestand. Der größte Teil der Flurnamen ist wendisch, nur eine kleine Anzahl gehört der deutschen Sprache an.

Zum mindesten seit Anfang des 15. Jahrhunderts war ein Zweig der Familie „v. Tschirnhausen“, die sich nach dem Dorfe Tschirnhausen bei Seidenberg benannte, zu „Rothnaulich“ geflossen und nannte sich danach „v. Ruffledlich“ und später „v. Ruffelich“. Das Siegel des Alex v. Ruffelich, der Ende des 15. Jahrhunderts lebte, zeigt genau das Tschirnhausische Wappen und einmal wird er selbst, in der Folgezeit seine Söhne stets mit dem alten Familiennamen „v. Tschirnhaus“ benannt. Die von Rufflich besaßen auch einen Anteil des angrenzenden Pottschapplich u. waren in dieser Beziehung Vasallen des Bischofs von Meißen. Da die Besitzer der Orte Schwarz- und Weischnaulich sich auch nach diesen benannten, läßt sich heute nicht mehr sagen, ob manche die schon im 14. Jahrhundert vorkommenden „v. Ruffledlich“ auch dem Geschlecht v. Tschirnhaus angehörten. Sicher läßt sich dies behaupten von Alex von Ruffledlich, der von 1412 bis 1436 genannt wird. In letzterem Jahre hatte er unbefugterweise in dem bischöflichen Gdda „in gehegter Bank“ Recht erteilen lassen durch „Landschöppen“, die er aus der königlich-böhmischen Oberlausitz hatte herbeiholen lassen.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts besaß Rufflich von 1490—1504 ein anderer Alex v. R., der auch Alexius oder Alexander genannt wird. Er tritt 1492 bei einem „Zinskaufe“ als Bürge auf, 1490 war er mit dem dritten Teile von Pottschapplich belehnt worden. Seine Söhne Nickel, Hans, Reichor und Balthasar werden im Jahre 1519 bei der Belehnung mit jenem bischöflichen Lehnstück „Gebrüder v. Tschirnhausen“ genannt. Von diesen Brüdern finden wir Nickel zu Thumitz, wo er 1527 seine Frau Barbara „beleibdingen“ ließ. Nach seinem Tode ward 1551 sein Sohn Nickel mit Pottschapplich belehnt. 1562 ließ er seine Frau Katharina mit Thumitz beleibdingen. Er verkaufte aber diesen Ort nach vollbrachtem „Borritt“ (im Hofe der Baugner Ortenburg) an Hans von Rechenberg.

Der dritte der drei 1519 erwähnten Brüder mit Namen Reichor kaufte 1540 von Valentin v. Bannewitz dessen „Behausung“ zu Königswartha und veräußerte 1541 seinen Anteil an unserm Rothnaulich an Balthasar von Schlieben auf Pulsnitz, der ihn 1545 bereits wieder an Peter o Haugwitz auf Ottendorf weiter verkaufte.

Der vierte jener vorgenannten Brüder Balthasar ließ 1528 seine Frau Agnes mit Rothnaulich beleibdingen, er wird noch 1544 genannt. Seine Söhne Caspar und Balthasar werden bei Gelegenheit ihrer Neubelehnung mit Rothnaulich mit ihrem alten Familiennamen „v. Tschirnhausen“ genannt. Dies geschah 1565. Von ihnen erwarb Balthasar von Siegmund von Haugwitz das Dorf Stacha nordwestlich von Rothnaulich und überließ 1578 Rothnaulich an Christoph von Haugwitz auf Buzkau.

IX. Cannewitz, Coblenz und Dobranitz.

Diese drei Orte gehörten mit ihren Einkünften zu einer Meißner Domherrenpräbende, denen man die Bezeichnung „wendische Obedienzörfer“ beigelegt hatte. Es wird angenommen, daß sie sich schon im Jahre 1001 in bischöflich-meißnischen Besitz befanden. Sie gehörten jedenfalls bereits damals in den Burgward Gdda. Die Vogtei über diese Dörfer war von dem Meißner Bischof zu Lehn gegeben worden. 1222 war „r Inhaber ein edler Wende, der als „nobilis vir“ und „dominus“ bezeichnet wird. Er hieß „Konst von Stolpen“. Seine rücksichtslosen Bedrückungen der Bauern veranlaßten das Meißner Capitel, den Bischof Bruno II zu bitten, die Abosatie zurückzuerwerben. Und so genehmigte erwähnter Bischof bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Gdda am 27. September 1222, daß die Canoniker des Bistums Meißen die Vogtei über die Ortschaften Cannewitz, Coblenz und Dobranitz mit allen ihren Rechten um 27 Mark zurückkauften. Sie werden in der diesbezüglichen Urkunde schon „Obedienzörfer“ genannt und als „klein“ bezeichnet. Nach zwei von ihnen führten adlige Geschlechter ihren Namen.

Ein Matheus de (von) Chanewitz war seit einer Reihe von Jahren mit dem Kirchenbann belegt worden, da er unrechtmäßige Ansprüche auf das Borwerk, zwei Hufen Land und die Mühle zu Cannewitz erhoben hatte. Als er darauf verzichtete, wird er zu Bischofswerda am 26. März 1227 vom Banne befreit. Diese Befreiungen überweist Bischof Bruno II dem Capitel zur Verbesserung der Präbenden. Nach einem andern Obedienzörfer nannte sich der in der Urkunde von 1227 als Zeuge angeführte „Harthungus de Dobranewitz“. Eingepfarrt waren die Ortschaften Cannewitz, Coblenz und Dobranitz nach Gdda.

Die Namen einer ganzen Reihe von Inhabern und Verweßern der wendischen Obedienz sind uns überliefert worden. Von den Baugner Domherren sind als „Berweßer der Windyschen Obedienz der kirchenn zu Meißen“ besonders bekannt der Decan Paulus Rächler und Simon Pistorius, Vicarius der Stiftskirche zu St. Petri. Ersterer stellt im Jahre 1506 und 1507 einen Brief aus über 1/2 Mark Groschen wiederverkäuflichen Zinses, welchen Urban Pafly zu „Kobelsitz (Coblenz) der Priesterchaft der Kapelle zu St. Nikolai außerhalb der Stadtmauer um fünf Mark verkauft hat auf seinem Gute zu Coblenz. Pistorius, Vicar, und Urban Wibe, Rittbürger zu Budissin, als Inhaber und Verwalter der wendischen Obedienz geben um 1524 einen Günstbrief für einen Untertan der wendischen Obedienz für verkauften Zins.

Das bischöfliche Amt Stolpen, dem unsere Dörfer angehörten, gelangte durch Tausch gegen das Amt Rühlberg 1559 an das Churhaus Sachsen. Am 20. Oktober leistete Bischof Johann IX. auf das bischöfliche Amt und die Regierung des Hochstiftes Verzicht. Dem Kurfürsten wurde die Verwaltung der Güter übertragen, ein erbliches Recht darauf erlangte Churfürstener erst durch die „propetuirliche Capitulation“ vom 15. Juni 1663 (Neu. Lauf. Mag. Bd. 70, S. 178). Damit sei die „älteste Geschichte unserer drei Dörfer zu Ende geführt. D. Sch.

Schützt unsere Vogelwelt!

Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit: Nicht nur die Landwirte sondern auch die Gartenbesitzer benutzen den Winter dazu, um auf ihren Grundstücken einmal gründlich auszuholzen. Draußen werden die Ballhecken, die früher nur gegen Wildschaden angelegt waren, immer spärlicher, das Strauch- und Struppwerk am Begrain wird wegen der tierischen und pflanzlichen Schädlinge, denen es als Wirtspflanze dient, umgehauen, die dichten Weiß- und Schwarzdornhecken werden niedergebrannt, genau wie die Brombeerbüsche, die sich irgendwo breit machen wollen. In den Gärten ist es nicht anders. Auch hier fallen alte Hecken, um schön gepflegten Anpflanzungen Platz zu machen. Dieser ganze „Kulturfortschritt“ ist aber zum Teil Frevel am Landschaftsbild und vor allem an der Vogelwelt. Man treibt die Bereinigung noch so weit, daß man den Vögeln auch die letzte Nistgelegenheit nimmt, und ihnen kaum noch ein geeigneter Unterschlupf bleibt. Hat man denn ganz vergessen, welchen Nutzen die Vogelwelt nicht nur im ideellen Sinne auf das Gemütsleben des Menschen und zur Belebung des Heimatbildes in sich birgt, hat man vergessen, daß sie auch materiellen Nutzen stiftet. Man sollte ernstlich darauf achten, die wenigen Vögel, die noch bei uns sind, zu erhalten, ja ihnen wieder bessere Brutgelegenheiten zu verschaffen. Jetzt im Winter ist die beste Zeit, zu überlegen, wie man eine kleine Wildhecke im Garten anlegt, um eine Vogelschutzstätte zu schaffen. Je dichter und verworrener, dorniger und unnahbarer das Gezweig und Geäst der Sträucher ineinander wirrt, umso besser und günstiger für die kleine gefiederte Welt. Besonders empfehlenswert sind Schwarz- und Weißdornhecken, Berberitzen und Hguster, dann die verschiedenen Beerensträucher, die verschiedenen Sorbus- und Prunusarten und alle die anderen Sträucher. Man suche die kleine Vogelwelt zu erhalten, sie dient uns Menschen in vielfältiger Weise!

Druck und Verlag von Friedrich Nag. G. m. b. H., verantwortlich für die Schriftleitung Nag Fiederer, sämtlich in Bischofswerda.